

Bezugspreis
monatlich gr.
in der Geschäftsstelle 7600.—
in den Ausgabestellen 7800.—
durch Bezugsbücher 8000.—
am Postamt 8500—
ins Ausland 12000 voin. M. in
deutscher Währung nach Kurs.

Feinpreis:
2273. 3110.

Del. Adr.: Tageblatt Posen.
Postcheckkonto für Polen: Nr. 200288 in Posen.
Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezirker keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Erscheint
an allen Verlagen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile im
Anzeigenteil innerhalb
Polens ... 200.— M.
Reklameteil. 600.— M.

Für Auslässe Millimeterzeile im Anzeigenteil 200.— p. M.
aus Deutschland Reklameteil 600.— p. M.

in deutscher Währung nach Kurs.

Das Ereignis der Woche.

Die geharnische Rede, die der Ministerpräsident am Dienstag der abgelaufenen Woche im goldenen Saale des Posener Rathauses hielt, hat die Gemüter lebhaft bewegt. Die Rede hat Aufsehen erregt sowohl durch das, was in ihr gesagt wurde, als auch durch das, wie es gesagt wurde. Ist man sich aber allgemein auch darüber klar geworden, was in ihr nicht gesagt wurde?

Der Minister sprach von der Entdeutschung Westpolens, von den Optanten, von den deutschen Ansiedlern, von der Liquidation deutschen Besitzes und von der Entdeutschung der Städte. Er kündigte auf allen diesen Gebieten ein scharfes Vorgehen gegen die Deutschen an und stellte ein solches Vor-gehen als im Interesse des polnischen Staates notwendig hin.

Das ungefähr ist der Sinn dessen, was Herr Sikorski sagte.

Was Herr Sikorski nicht sagte, war, daß es sich in fast allen den Punkten, die er berührte, um Rechtsfragen handelt, daß über die Frage der Optanten und der Staatsangehörigkeit — und somit indirekt auch über die Frage der Liquidierbarkeit deutschen Besitzes gegenwärtig noch in Dresden verhandelt wird, daß über die Frage der deutschen Ansiedler der Schiedsgerichtshof im Haag erst noch sein Gutachten abzugeben haben wird, — ein Gutachten, das freilich bezeichnenderweise von einem Teil der polnischen Presse jetzt schon als für Polen nicht bindend, also gewissermaßen als ein Privatvergnügen der dabei beteiligten Juristen hingestellt wird. Man beachte: Das Gutachten eines eigens für solche Fälle gegründeten, aus den hervorragendsten Vertretern der Rechtswissenschaft zusammengesetzten internationalen Gerichtshofes soll unumstritten sein — wenn es denen, die es angeht, nicht gefällt. Wozu dann der ganze Apparat?

Der Ministerpräsident behandelte in seiner Rede die von ihm berührten Fragen so, als handele es sich ausschließlich um Fragen, die schon gelöst seien, als handele es sich nur noch um die Ausführung fertiger, klarer und unzweideutiger Entscheidungen. Dass eine solche Behandlung dieser Fragen der wirklichen Sachlage nicht Rechnung trägt, weiß jeder, der mit diesen Fragen zu tun hat. Da nicht anzunehmen ist, daß die polnische Regierung den Entscheidungen in noch schwiebenden und eist bevorstehenden Verhandlungen und Beratungen vor-greifen will, und daß sie in Angelegenheiten, deren rechtliche Seite noch nicht endgültig geklärt ist, die Vollstreckung anordnen will, — wodurch sie sich ja den Vorwurf zuziehen müßte, daß sie jene noch schwiebenden Verhandlungen und Beratungen sabotiert und die internationale Rechtsprechung als eine Quantité négligeable behandelt, — so ist vorläufig die Rede des Herrn Ministerpräsidenten nichts weiter als eine drohende Geste, — eine Geste, die an sich freilich schon deshalb sehr bedauerlich ist, weil ja leider zu befürchten ist, daß, wenn die polnische Regierung sich gegenüber den deutschen Optanten und gegenüber denjenigen, deren Staatsbürgerecht noch nicht endgültig geklärt ist, jetzt schon auf den kategorischen Standpunkt des Herrn Sikorski stellt, die deutsche Regierung auch ihre Haltung gegenüber den vielen unbekämpften in Deutschland lebenden Polen revidieren wird und somit wieder eine Zeit der leidigen Repressalienpolitik einzehen wird, der man doch nach den bisherigen Erfahrungen wirklich aus dem Wege zu gehen suchen sollte. Dass General Sikorski hier in Posen diesen kategorischen Ton anknüpfte, muß diejenigen am meisten wundern, die, wie die Vertreter der deutschen Sejmfraktion, vor kurzem erst aus seinem Munde die Versicherung hören, daß man bei der Behandlung der Liquidation und der Optanten Recht und Gerechtigkeit walten lassen und jede überflüssige Härte vermeiden wolle.

Warum hat denn aber eigentlich Herr Sikorski in Posen gerade so gesprochen?

Es wurde an dieser Stelle schon zweimal darauf hingewiesen, daß vermutlich der eigentliche Zweck seiner Rede war: Die Erlangung der Approbation der Posener Nationaldemokratie, denen ja Herr Sikorski, wie vorgestern hier schon ausgeführt wurde, nach seiner ganzen Vergangenheit sehr fern steht und deren Sympathie er nur mit einem völligen Bruch mit dieser Vergangenheit und mit einer zur Schau getragenen Einstellung auf das Programm der Posener Nationalisten gewinnen konnte. Zweifellos atmet seine Rathausrede Posener Geist — Geist der Posener Nationaldemokratie. Aber ist damit der eigenartige Charakter dieser Rede und ihr besonderer Ton wirklich hinreichend erklärt?

Einer der Teilnehmer an jener feierlichen und bedeutenden Versammlung im Posener Rathaus, wie hatte in der Nacht, die diesem Abend folgte, einen merkwürdigen Traum. Er sah den General Sikorski von Osten her, aus der Neuen Straße kommend, den Platz Wolności betreten, und er sah, wie von der anderen Seite her, aus der früheren Berliner Straße, der andere hohe Geist, den Posen in diesen Tagen empfing, Herr General Léon, den gleichen Platz betrat. In der Mitte des Platzes aber traten die beiden Generale zusammen, fielen einander in die Arme, umarmten und küssten sich, und General Léon rief, Herrn Sikorski gerührt an seine Männerbrust drückend: „Das hast Du gut gemacht, lieber Freund! Der

Lohn wird nicht ausbleiben. Du hast gezeigt, daß Du unserer Unterstützung wert bist und daß wir auf Dich bauen können. Arm in Arm mit mir wirst Du stark und energisch den Deutschen entgegentreten, und dann wollen wir doch einmal sehen, ob Russland nicht vorziehen wird, in unserem Bunde der Dritte zu sein, statt sich von Deutschland ins Schleppen nehmen zu lassen.“ So sprach General Léon, und dann gingen die beiden Generale in den Bazar und tranken zusammen eine Flasche französischen Sekts.

Das war, wie gesagt, nur ein Traum, und als der Mann, der so geträumt hatte, aufwachte, mußte er selbst sein Haarschütteln über diesen merkwürdigen Traum. Und er blickte besondes lebhaft an die Stelle der Rede des Ministerpräsidenten, an der Herr Sikorski sagte: „Denjenigen, die es angeht, möchte ich noch einmal mit vollem Nachdruck sagen, daß nach meiner Überzeugung die unabdingte Richtlinie für unsere Maßnahmen die Paragraphen des Vertrages von Versailles werden müssen.“ Und der Mann, der geträumt hatte, sah, noch halb träumend, hinzu: „Und des Minderheiten-schutzvertrages und der Verfassung der Republik Polen“.

Eines darf jedenfalls nicht übersehen werden. Nämlich daß diese Rede iachlich durch nichts veranlaßt war und daß ihr Hauptzweck die Augenblickswirkung auf die „öffentliche Meinung“ war. Das ist vor allen Dingen denen zu sagen, die sich durch die Rede des Generals Sikorski unnötigerweise beunruhigt fühlen sollten. Zu einer solchen Beunruhigung ist vorläufig nicht der geringste Grund vorhanden.

Weltgeschichte wird nicht mit Festreden gemacht.

Zwei Tatsachen.

Die Bromberger „Deutsche Rundschau“ stellt den Worten, die Herr Sikorski im Posener Rathaus sprach, zwei geschichtliche Tatsachen entgegen, an die jetzt zu erinnern nicht überflüssig sein dürfte.

Die eine Tatsache ist:

Am 1. Februar 1807 erließ der Held der polnischen Nationalhymne, Johann Heinrich Dąbrowski, General en Chef der polnischen Truppen des Posenschen, Bromberg-schen und Marienwerderschen Departements im Hauptquartier zu Neuenburg folgenden Aufruf an die großpolnische Bevölkerung:

„Ihr Polen, die Ihr der katholischen Religion zugetan seid, seid eingedenkt dessen, daß die Hauländer und alle das polnische Land bewohnenden deutschen Einwohner, welche Euer Vaterland bewohnen, durch die gemeinschaftliche Erfüllung der Pflichten des Staates Eure Brüder geworden, bedeckt, daß das Wort Gottes uns befiehlt, mit jedem friedlich zu leben; lasset jedem den ihm von Gott nachgegebenen freien Willen, Ihr nach seiner Überzeugung zu lieben; erforschet nicht den Unterschied der Religion, lebt in Eintracht mit den Einwohnern, die durch Klugheit und Tätigkeit Euer Land bereichern!“

Die zweite Tatsache:

Am 30. Juni 1919 — zwei Tage nach der Unterzeichnung des Friedensdiktates von Versailles — erließ der Oberste polnische Volksrat in Posen einen Aufruf an die deutschen Bewohner der Provinzen Posen und Westpreußen, in dem folgende Sätze zu lesen waren:

„Mitbürger! Nach den furchtbaren Leiden des Krieges ruft und die Versöhnung Gottes zu neuer friedlicher Arbeit zu unserem gemeinsamen Wohl und zum Wohl des Staates, welcher uns in der Zukunft Schutz und Hort sein soll. Lasset uns vergessen alten Hader und Hass! Als Bürger eines Staates, der aufgebaut ist auf den Grundlagen von Recht, Freiheit und Gerechtigkeit, lasst uns gemeinsam mit allen Kräften eine glückliche Zukunft erstreben, um so an dem Aufbau einer neuen Weltordnung mitzuwirken!“

Dieser Aufruf an die Deutschen der westpolnischen Wojewodschaften, diese Garantie, die freien und friedlichen Bürgern beim Eintritt in den polnischen Staat — neben dem Minderheitenschutzvertrag und den von einer reinpolnischen Mehrheit beschlossenen toleranten Grundzügen der Verfassung — gegeben wurde, trug folgende Unterschrift:

Das Kommissar des Obersten polnischen Volksrates als Mandatar der Regierung der Republik Polen: Łazewski, Ł. Adamski, Korsanty, Seyda, Poszwiński, Rymer.

Und diejenigen beiden Tatsachen gegenüber diese neue Tatsache aus unsern Tagen:

Am 10. April 1923 — vier Jahre nach der Einverleibung des ehemals preußischen Teilstaates in den polnischen Staat — erklärte der General und Ministerpräsident Władysław Sikorski, als Mandatar der polnischen Regierung, im goldenen Saal des Rathauses der Stadt Posen:

„Es liegt im unmittelbaren Interesse der polnischen Nation, daß sich der große historische Prozeß der Entdeutschung der westlichen Wojewodschaften in möglichst kurzer Zeit vollzieht. Auf diesem Gebiet wurde eine ganze Reihe von Fehlern begangen, — von Fehlern, die an sich verständlich sind. So lange Polen keine Größe mit bestimmtem Wert war, konnte es sich nicht die Ausübung der geraden, unmittelbaren Gerechtigkeit erlauben, da jeder solcher Art der Gerechtigkeit auf der internationalen Arena als ein Alt der Gewalt angesehen und gehemmt wurde.“

Es ist immer so, daß der Starke Recht hat und der Schwache als der Bezwungene gelten und in den Hintergrund treten muß.“

Man sieht: die Weltgeschichte und die Entwicklung des Menschheit schreitet vorwärts.

Herr Sikorski und das Evangelische Konfistorium.

Der Herr Ministerpräsident hat sich in seiner Rathausrede sehr scharf über die Mitglieder des Posener evangelischen Konfistoriums geäußert, die „es nicht für nötig gehalten haben, im Laufe der vier Jahre des Bestehens Polens die polnische Sprache soweit zu erlernen, daß sie dem polnischen Ministerpräsidenten in dieser Sprache hätten antworten können“.

Es war gewiß nicht gerade sehr klug und gefällig von den Herren des Konfistoriums, daß sie — wenn schon keiner unter ihnen polnisch sprechen kann — sich nicht, bevor sie ins Schloß gingen, darüber vergewisserten, ob der Herr Präsident des polnischen Ministerrates Deutsch sprechen kann und ob er mit ihnen Deutsch sprechen will. Aber viel bedenklicher als diese taktische Unklugheit ist die Darstellung, die jetzt diesem Vorfall gegeben wird, und die Auslegung dieses Vorfalls.

Glaubt der Herr Ministerpräsident im Ernst, daß vier Jahre für jeden, insbesondere für ältere Leute, genügen, um einer so schweren Sprache, wie die polnische zweifellos ist, in vollem Umfang Herr zu werden?

Sollte der Herr Ministerpräsident das wirklich glauben, dann müßte man ihm jede Sachkenntnis auf diesem Gebiet absprechen. Viele von Tatsachen beweisen, daß die von ihm zum Ausdruck gebrachte Auffassung falsch ist.

Aber was noch wichtiger ist: Ist dem Herrn Ministerpräsidenten bekannt, wann in dem polnischen Gebiet des vielgeliebtesten preußischen Staates nach der Teilung Polens das Deutsche als Amtssprache eingeführt wurde?

Sollte das dem Herrn Ministerpräsidenten nicht bekannt sein, dann wird er uns sicher für eine kleine Belehrung dankbar sein: Im Jahre 1772 fielen Westpreußen und der Neubedirkt an den preußischen Staat, im Jahre 1793 kam das übrige Großpolen hinzu. Aber erst nach dem polnischen Novemberaufstand des Jahres 1830 gab der preußische König Friedrich Wilhelm III. in seinem Provinziallandtag ab 1832 die Weisung, daß den Polen der Gebrauch ihrer Muttersprache neben der deutschen zugesichert sei, doch aber die Amtssprache sämtlicher Verwaltungsbüroden fortan die deutsche sein sollte.

Nach zwei Jahrzehnten ließ das mit tausend Flüchen belastete „preußische Gewaltregiment“ den Polen Zeit, ehe es von ihnen einige Kenntnis der deutschen Sprache verlangte.

Und vier Jahre nach der Entstehung der neuen polnischen Republik fordert der Chef der humanen und toleranten Regierung dieses Staates von den Staatsbürgern deutscher Nationalität vollkommene Beherrschung der polnischen Sprache!

Ein gelegenlicher Mitarbeiter schreibt uns über dieselbe Frage:

„In Polen kann jeder sich in seiner Muttersprache an die Behörden wenden und erhält Belehrung in der Sprache, die er gebraucht hat.“ So Herr Professor Aszlenaz in einer amtlichen Erklärung an den Völkerbund. Wie weit diese Erklärungen zutreffen, kann jeder erfahren, der eine Eingabe in anderer als der polnischen Sprache an die Behörde richtet. Immerhin wurde bis jetzt in besonderen Fällen eine gewisse Rücksicht genommen. Der frühere Staatspräsident Piłsudski empfing die Deputationen in Warschau und Bromberg und verhandelte mit ihnen in deutscher Sprache, ebenso der Sejm marschalik und der Trampcianski und Vertreter des Konfistoriums. In einer offiziellen Verhandlung über die Lage und Bedürfnisse der unierten evangelischen Kirche in Polen, die vor einem Jahre in Warschau geführt wurde, wurde der Gebrauch der polnischen Sprache nicht beanstanden, und Herr Sikorski erwies sich als Kenner dieser Sprache. Daraufhin durften wohl die Vertreter des Konfistoriums, als sie am 10. d. M. von dem Ministerpräsidenten empfangen wurden, darauf rechnen, daß ihnen gestattet werden würde, ihre Anliegen in deutscher Sprache vorzutragen. Gegen die allmähliche Einführung des Gebrauchs der polnischen Sprache im amtlichen Verkehr mit den polnischen Behörden wird von deutscher Seite niemand etwas einwenden. Aber verlangen, daß ältere Leute, die doch wirklich nicht ihre ganze Zeit auf Sprachstudien verpenden können, in vier Jahren die polnische Sprache erlernt haben müßten, daß sie wichtige kirchen-politische oder ähnliche Fragen ohne die Voraussetzung, mißverstanden zu werden, in dieser Sprache vortragen könnten, dürfte zu viel verlangt sein. Die Deputation des Evangelischen Konfistoriums hätte vielleicht einen Dolmetscher mitnehmen können; wenn sie es nicht getan hat, so ist das wahrscheinlich geschehen, weil sie nicht den Anschein erwecken wollte, daß sie bei dem Herrn Ministerpräsidenten auf kein Entgegenkommen mehr rechnete, die Wahlfreiheit der von dem Vertreter des polnischen Staates im Völkerbund abgelehneten Erklärung in Zweifel zog, und weil sie wußte, daß Herr Sikorski die deutsche Sprache beherrschte.

Das Vertrauen hat sich als ungerechtfertigt erwiesen. Der Herr Ministerpräsident hat zwar den ihm in deutscher Sprache gehaltenen Vortrag angehört, aber in polnischer Sprache erwidert und, als er nicht verstanden wurde, die Unterredung abgebrochen und dann am Abend des selben Tages bei dem Empfang im Rathause, zu dem Vertreter der Evangelischen Kirche nicht eingeladen waren, in förmlicher Weise seinem Missfallen darüber Ausdruck gegeben, „daher ich mich mit den Vertretern des Evangelischen Konfistoriums nicht habe verständigen können, weil sie es nicht für nötig gehalten haben, im Laufe der vier Jahre des Bestehens Polens die polnische Sprache vorzeitig zu erlernen, daß sie dem polnischen Ministerpräsidenten in dieser Sprache hätten antworten können“. Der „stürmische Beifall“, der diesen Worten von den zum Empfang Versammelten gezollt wurde, zeigt, welche Stellung ein Minister der deutschen Minderheit gegenüber einnehmen muß, wenn er den Beifall der polnischen Mehrheit erlangen will. Ob darin vielleicht der tiefste Grund für die ablehnende Haltung des Herrn Ministerpräsidenten gegenüber der Deputation des Evangelischen Konfistoriums zu suchen ist?

Soweit wäre der Vorgang noch verständlich. Wenn aber der Minister weiter gesagt hat: „In ihrem unmittelbaren Interesse

(das heißt im Interesse der Vertreter des Evangelischen Konfessions, also der unierten evangelischen Kirche in Polen) liegt es, daß der große historische Prozeß der Entdeckung der westlichen Wojewodschaften sich in möglichst kurzer Zeit vollzieht! — so entzieht sich das jedem Verständnis. Dem Herrn Ministerpräsidenten muß bekannt sein, daß die überwiegende Mehrheit der Evangelischen nicht nur in diesen Wojewodschaften, sondern in ganz Polen deutscher Nationalität ist. Die Staatsregierung kann verlangen, daß diese fremdstämmigen Staatsangehörigen sich der Staatsordnung nicht nur äußerlich fügen, sondern auch innerlich eingliedern, und wir wissen, daß sie dazu in ihrer Mehrheit bereit sind, und daß von Seiten der unierten evangelischen Kirche, der sie angehören, ihnen diese Pflicht immer wieder eingeschärft wird. Wir würden uns freuen, wenn man das auf polnischer Seite glaubte, und uns nicht grundlos von jeder Mitarbeit am Aufbau unseres Staatswesens auszuschließen sucht. Wir sind jederzeit bereit, durch die Tat den Beweis der Staatsstreue zu führen. Aber nimmermehr werden wir zu geben, daß eine in möglichst kurzer Zeit durchgeführte Entdeckung unseres Gebietsteiles in unserem Interesse liege, und niemand kann von uns verlangen, daß wir dazu die Hand bieten. Jedermann wird uns gestatten müssen, die hier geschaffene deutsche Kultur als ein sehr wertvolles Element bei dem Aufbau des polnischen Staates einzubüßen und nicht nur in unserem, sondern auch in seinem Interesse, im Interesse des polnischen Staates von dem uns durch den Minderheitenvertrag gewährleisteten Rechte der Selbstbehauptung und Erhaltung unserer deutschen Kultur Gebrauch zu machen.

Polen nehmen die Nede nicht ernst

Der "Posen" schreibt in einer Besprechung der Nede Sikorski: "Die Ansage einer Besserung der Zustände kann nur durch eine neue Regierung verwirklicht werden, neu sowohl in Bezug auf das System, als auch auf die Leute. Wir können die Versprechungen der bisherigen Völker unserer Politik nicht ernst nehmen. Da die Person Sikorski anzutreffen, müssen wir feststellen, daß wir seine Regierung als vorübergehend ansehen, und er entweder andere Mitarbeiter finden oder aber zurücktreten muß. Das, was General Sikorski gesagt hat, soll eine Art Testament der neuen, auf die polnische Mehrheit gestützten Regierung sein. Das Programm ist jedoch nicht klar und bestimmt genug. Die Männer, die das Land in der Regierung wünschen, wissen recht gut, was sie wollen und haben ein klar umrissenes Programm und sind mit Macht davon überzeugt, daß ihre Ziele den Wünschen der Allgemeinheit entsprechen, und daß diese Allgemeinheit wie ein Mann hinter ihnen steht."

Die neue Mehrheitsbildung.

In polnischen Kreisen werden Lügerungen des Senatormarschalls Tramczyński im "Kurier Polski" lebhaft kommentiert. Dort hat sich Tramczyński sehr pessimistisch über die neue Mehrheitsbildung ausgesprochen und sie als ein künstliches Gebilde bezeichnet, das nur wenige Wochen Bestand haben kann. Man vermutet hinter diesen Lügerungen eine Opposition der Großagrarier innerhalb des Rechtsblocks gegenüber dem mit Witos abgeschlossenen Kompromiß in der Frage der Agrarreform. Man nimmt an, daß die Wölbung der gegenwärtigen Krisensituation längere Zeit auf sich warten lassen könnte, falls Sikorski sich nicht entschließt, die Initiative zur Klärung der Situation durch den Vertrag der Umbildung seines Kabinetts zu ergreifen.

Über die Schwierigkeiten der Kabinettbildung

Das Hauptereignis des Tages waren die Vorstandssitzungen der Piastengruppe, in denen der Abg. Witold über die Krakauer Zusammenkunft Bericht erstattete. Die Emisionäre des Abg. Witold haben bis heute erklärt, daß es zu einer Verständigung bereits gekommen und daß die neue Mehrheit schon gebildet sei. Man ging sogar so weit, daß man behauptete, daß die Liste des Kabinetts, das an die Stelle der gegenwärtigen Regierung treten soll, bereits fertiggestellt sei. Es werden sogar schon die Männer erwähnt, die an der neuen Regierung beteiligt sein sollen. Die Lage ist aber nicht so einfach, wie es sich diejenigen wünschen, die in der rechts-polnischen Union die Rettung des Landes sehen. Während es auf dem Gebiete materieller Zugeständnisse zu einer flüchtigen Verständigung gekommen ist, haben sich die Verhandlungen um die Personen verschoben. Der Abg. Korczak hält seinen Kontakt mit dem Abg. Witold überbaut nicht mehr aufrecht, und die Händel über die Besetzung der einzelnen Posten zwischen den neuen Verbündeten werden mit Bestimmtheit nicht zu einer schnellen Klärung der unerträglichen Atmosphäre beitragen. Die Hauptursache hierfür bildet eine bestimmte Gruppe der Nationaldemokratie. Der Rest der Parteien gibt sich einer Art von Apathie hin. Die Parteiführer erklären, daß sich eine Mehrheit zwischen Kleinbauern und Großgrundbesitzern nicht bilden lasse, und daß es in dieser sonderbar geschlossenen Ehe zur Scheidung kommen müsse. Damit ist die Passivität bestimmter Sejmgruppen zu erklären."

Amerikanisches Copyright 1921 bei Carl Dünner, Berlin.

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck untersagt.)

Die Luft war eigentlich lau und mild, wie sonst nur an wärmeren Sonntagen. Über der Erde lag undurchdringliche Finsternis und ein wilder Sturm brauste vom Gipfel herab nach den Tälern. Fernleitner zog eine elektrische Taschenlampe hervor, mit deren schwachem Schein sie sich langsam über den Hang hinaufstiegen.

Es wurde ein furchtbarer Weg bis zur Höhe der oberen Hochalm. Fernleitner taumelte und brach wiederholt zusammen und Ruth hatte kaum die Kraft, den schweren Mann wieder aufzurichten.

Brausender Wind schlug ihnen entgegen mit durch wässrige Schneeflocken untermischtem Regen, über den schmalen Fußpfad ergossen sich ganze Sturzbäche, der Boden war aufgeweicht, daß man oft bis über die Knöchel einsank, und sie hätten gern ein paar Male Halt gemacht, um ein wenig auszurasten, wenn Fernleitner nicht so unablässig zur Eile gebrängt hätte.

So kämpften sie sich vorwärts durch Regen, Schnee und Wind und erreichten eben die untersten Hütten der Kästnerkolonie, als das dumpfe Brausen des Sturmes zum wilden Orkan wurde.

Ein entsetzlicher Lärm erfüllte die Luft; ein furchtbare Krachen und Versten, wie von zerbrechenden Mauern wurde vernehmlich, dann war es auf einmal, als gelte ein einziger entsetzlicher Angstschrei zum Himmel, und obwohl man in der dichten Finsternis nichts sah, nicht einmal den kleinsten Lichtschein vom sonst stets hell erleuchteten Hotel, fühlte man, daß etwas Ungeheuer geschehen sein mußte.

Fernleitner hauchte aber noch: "Wir sind gerettet!" Dann brach er bewußtlos zusammen.

* * *

Franziskus Bobraschek war sich, als Fernleitner den Speisesaal verlassen hatte, so recht eigentlich als der Helden rätselhaft.

Vermutungen über das künftige Kabinett.

Die letzte Nummer des "Nazi Przegląd" gibt folgende Vermutung der westlichen Wojewodschaften sich in möglichst kurzer Zeit vollzieht! — so entzieht sich das jedem Verständnis. Dem Herrn Ministerpräsidenten muß bekannt sein, daß die überwiegende Mehrheit der Evangelischen nicht nur in diesen Wojewodschaften, sondern in ganz Polen deutscher Nationalität ist. Die Staatsregierung kann verlangen, daß diese fremdstämmigen Staatsangehörigen sich der Staatsordnung nicht nur äußerlich fügen, sondern auch innerlich eingliedern, und wir wissen, daß sie dazu in ihrer Mehrheit bereit sind, und daß von Seiten der unierten evangelischen Kirche, der sie angehören, ihnen diese Pflicht immer wieder eingeschärft wird. Wir würden uns freuen, wenn man das auf polnischer Seite glaubte, und uns nicht grundlos von jeder Mitarbeit am Aufbau unseres Staatswesens auszuschließen sucht. Wir sind jederzeit bereit, durch die Tat den Beweis der Staatsstreue zu führen. Aber nimmermehr werden wir zu geben, daß eine in möglichst kurzer Zeit durchgeführte Entdeckung unseres Gebietsteiles in unserem Interesse liege, und niemand kann von uns verlangen, daß wir dazu die Hand bieten. Jedermann wird uns gestatten müssen, die hier geschaffene deutsche Kultur als ein sehr wertvolles Element bei dem Aufbau des polnischen Staates einzubüßen und nicht nur in unserem, sondern auch in seinem Interesse, im Interesse des polnischen Staates von dem uns durch den Minderheitenvertrag gewährleisteten Rechte der Selbstbehauptung und Erhaltung unserer deutschen Kultur Gebrauch zu machen.

Die Vertretung Polens in Berlin.

Der Gesandte Małachowski steht gegenwärtig in Warschau, von wo er in den nächsten Tagen nach Berlin abreisen soll, um der deutschen Regierung das Schreiben zu überreichen, durch das er von seinem Berliner Posten abberufen wird. Sein Nachfolger in Berlin ist Kazimierz Olszowski.

Die Industrie und die Sanierung der Staatsfinanzen.

Die "Gazeta Warszawska" berichtet über eine Konferenz einer Industriellenlegation mit dem Ministerpräsidenten. Die Industriellen erklären, daß sie bereit seien, die Aktion des Finanzministers zu unterstützen, ohne auf gewisse Meinungsunterschiede Gewicht zu legen, die sich zwischen der Regierung und den wirtschaftlichen Kreisen aus dem Grunde gesetzt hätten, weil in der letzten Zeit die Stabilisierung der polnischen Mark erfolgt sei, die Delegation verlangte, daß die Regierung vor jedem Unternehmen, das mit der Sanierungsaktion im Zusammenhang steht, die Meilung der industriellen Kreise zur Vermeidung wirtschaftlicher Einschränkungen einzuhören. Der Ministerpräsident versprach, daß das geschehen solle.

Die Finanzierung der Baubewegung.

Im Finanzministerium fand unter Teilnahme von Kreeditgeellschaftsvertretern eine Konferenz über die Emission von Pfandbriefen statt, die zur Finanzierung der Baubewegung in den Städten und Dörfern erfolgen soll. Das Ministerium wird gemäß dem Ergebnis der Beratungen ein konkretes Projekt ausarbeiten.

Die Seeverbindung zwischen Polen und Amerika.

Im Zusammenhang mit dem Verlangen einiger amerikanischer Gesellschaften, die polnische Emigration nach Hamburg und Bremen und dann auf deutschen Schiffen nach Amerika zu leiten, veröffentlichte die polnische Schiffsregierung einen energischen Protest gegen das Verhalten dieser Gesellschaften. Eine Liga erklärt, daß das Verlangen dieser Gesellschaften, die deutsche Handelsmarine unterstellt, hingegen aber die Entwicklung der polnischen Marine und der polnischen Häfen töte und die Beziehungen eine unmittelbare Seeverbindung zwischen Polen und Amerika zu schaffen, zunehme mache.

Die Verfassung der evangelisch-augsburgischen Kirche in Polen

— das heißt in der Hauptfrage: der evangelischen Kirche Kongregations — wurde von der konstituierenden Synode in Warschau angenommen. Das bedeutet eine Einigung der beiden Gruppen, die unter den Kongregationalen Evangelischen entstanden waren (Warthauer Gruppe und Podzner Gruppe).

Foch — „erster Marshall Polens“.

Dem Marshall Foch, der Anfang Mai eine Reise nach Polen unternimmt, ist vom Staatspräsidenten auf Antrag des Kriegsministeriums und auf Weisung des Ministerrates der Titel des ersten Marshalls Polens verliehen worden. Minister Sołtyski wird General Foch an der polnisch-schlesischen Grenze erwarten, um ihm im Namen des Präsidiums das Nominationsschreit zu überreichen und ihm mit dem Orden "Virtuti Militari" I Klasse zu schenken. Marshall Foch wird die polnische Grenze als polnischer Marshall in polnischer Uniform überschreiten.

Die litauische Gewaltherrschaft in Memel.

Die litauischen Machthaber in Memel seien dem Abwehrkampf der Deutschen gegenüber ihre Gewalt politisch. So wurde von litauischen Kavallerieabteilungen am Dienstag die Öffnung der Läden erzwungen, die im Abwehrkampf geschlossen hatten. Dabei kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen, gegen die Litauier rücksichtslos mit der Feuerwaffe vorgingen. Auch der Kampf gegen die Wehrmacht wird von den Litauern in unverminderter Stärke geführt. Nachdem der Schriftleiter der Memeländischen Rundschau in Gedekring ausgewiesen ist, ist auch der Schriftsteller der sozialdemokratischen "Volksstimme", Bühlig ausgewiesen worden. er murkte Memel innerhalb einer Stunde verlassen und wurde im Auto nach Tilsit gebracht. Der Magistrat soll erneut werden, die Figuren der umgeürzten Denkmäler in vorläufige Obhut zu nehmen. Wie weiter gemeldet wird, dauerte der Generalstreik am Dienstag unverändert fort. Die Zahl der Verhafteten, die teilweise nach Kowno geschafft wurden oder aus dem Memelgebiet ausgewiesen wurden, ist weiter gestiegen.

Tages erschienen. Er glaubte allen Ernstes, den Dichter durch seinen Mannesmut vertrieben zu haben; sein durch den Alstroh ohnehin gehobenes Selbstgefühl schäumte und schlug Wellen, in deren Wassern sich seine selbstgefällige Eitelkeit wohl spiegelte, und es bedurfte eines sehr unzarten Hinweises, um den Verkündern zur Erde zurückzubringen.

Weniger wohl fühlte sich Vogelreuther, dem schwere Sorgen im Kopf herumgingen. Voll unbefähiger Empfindungen zog er sich, als die Kellner Fernleitner in dem Zimmer geborgen hatten, in den Spielraum zurück und verlor dort im Handumdrehen ein kleines Vermögen an den Rotbauer, dem in dieser Nacht, seit Monaten zum ersten Male wieder das Glück zulächelte.

Ärgerlich über den Verlust erhob sich der Generaldirektor und schritt die Treppe hinauf, um nach Fernleitner zu sehen, dessen Verwundung ihm ernste Sorgen machte.

Aber als er das Zimmer leer fand und feststellen mußte, daß der Gesuchte spurlos verschwunden war, obwohl niemand ihn fortgehen sehen, beschlich ihn ein dumpfes Gefühl des Grauens, und dieses Grauen wurde noch vermehrt, als Broighem von oben herunterkam und mit seiner müden Stimme meldete: "Heute ist eine seltsame Nacht, Herr Generaldirektor! Soeben ist das Glasdach der hohen Terrasse entzweigesprungen und eingestürzt."

Vogelreuther versägte sich. "Fernleitner war vorhin hier," entslippte es ihm, "und hat behauptet, heute nacht begonne der Bergsturz."

Um des Grafen Mund spielte ein spöttisches Lächeln. "Der große Dichter sollte Märchen schreiben!" meinte er überlegen. "In unserer Zeit ereignen sich keine Vergstürze mehr!"

"Glauben Sie denn überhaupt," fragte Vogelreuther unsicher, "daß ein solcher Bergsturz gleich ein ganzes Hotel mitnehmen kann?"

"Ich habe mich mit der Physiologie des Bergsturzes noch zu wenig befaßt, um diese Frage entscheiden zu können!" beschied ihn Broighem nachlässig. "Aber kommen Sie doch einmal mit hinaus und horchen Sie, was für seltsame Geäußerte diese Nacht hat!"

Aus den Sowjetgebieten.

Wladiwostok in den Händen der Antibolschewisten?
Nach einer angeblich aus Moskau stammenden Berliner Meldung haben "weiße" (antibolschewistische) Truppen nach hartem Kampf Wladiwostok eingenommen. Die roten Truppen wurden aus der Stadt vertrieben und warten auf Verstärkung.

Das Grab des Prälaten Budkiewicz.

Der Prälat Budkiewicz soll nach polnischen Meldungen von den Bolschewisten in der Moskauer Vorstadt Sofolniky zusammen mit elf Personen begraben worden sein, die gleichfalls von den Bolschewisten ermordet wurden.

Neue Todesurteile.

Der Richterstatte der "Gazeta Lwowska" meldet, daß der revolutionäre Gouvernementgerichtshof in Wolhynien 345 Personen verurteilt hat, fast ausschließlich Bolschewiker, orthodoxe Geistliche und Bauern, die der Zugehörigkeit zur Insurgentenarmee in Wolhynien angeklagt werden. 105 Personen sind zum Tode durch Erhöhung und 121 Personen zu schwerem Gefängnis von 1 bis 10 Jahren verurteilt worden. Das Urteil soll innerhalb 48 Stunden vollzogen werden.

Wieder ein Bischof vor dem Gericht.

Aus Barzyn wird gemeldet, daß im Gouvernementgericht des Bezirks gegen den Bischof Niwon, der angeklagt wird, Kirchengüter versteckt zu haben, begonnen hat. Der Prozeß hat unter der Ortsbevölkerung die lebhafte Empörung hervorgerufen.

Die Geistlichkeit Englands gegen die Religionsverfolgungen in Sowjetrußland.

Die Erzbischöfe von Canterbury und York, der römisch-katholische Erzbischof von Westminster und der Hauptrabbiner von England haben einen gemeinsamen Protest gegen die Religionsverfolgung in Sowjetrußland eingeleitet.

Rußlands Friedensliebe und seine wichtigste Aufgabe.

Die russische Telegraphenagentur meldet aus Charlow, daß Tschitscherin in dem Kongress des ukrainischen Proletariats erklärt habe, daß Russland hinreichende Beweise für seine Friedensneigung gegeben habe, daß aber dennoch ein Krieg möglich und es deshalb die wichtigste Aufgabe des Sowjets sei, die Armee zu verstärken.

Aus aller Welt.

Die türkische Delegation für Vanfanne.

Der "Petit Parisien" bringt eine Eigenmeldung aus Konstantinopel, wonach Ismet Pacha morgen Angora verlassen werde, um nach Smyrna zu reisen. Er will dort verschiedene Besprechungen mit ausländischen Handelsgesellschaften führen und auch mit dem Generalstab des Generals Pacha zusammentreffen. Sodann werde sich Ismet in Konstantinopel mit den anderen Mitgliedern der türkischen Delegation treffen und dort auch Besprechungen mit den alliierten Oberkommissaren haben. Die Zusammenstellung der türkischen Delegation wird wie folgt angegeben: Ismet, Ria Nouri und Hassan. Es sei jedoch noch nicht ganz sicher, ob legiere die Mission übernehmen werde.

Folgen der Abrüstung.

Der japanische Kapitäneutenant Nobutaka Kondo, Mitglied der interalliierten Marin-Kontrollkommission in Berlin, der auf Urlaub nach Japan zurückkehrte, äußerte auf der Durchreise durch Neapel, Deutschland's Abrüstung sei ehrenhaft; aber der Fortschritt in der Handelsfahrt sei erstaunlich. Über die allgemeine Abfertigung sagte Kondo lächelnd: Ich meine, jede Seemacht sollte ihre Kriegsschiffe behalten, bis alle anderen Seemächte abgerüstet haben. Wie die Folge verfrühter Abrüstung ist, sehen wir am besten bei Deutschland. Wer aus dieser Schlagerdenktion nichts lernt ist blind!

Das Kabinett der Unfähigkeit.

"Daily Chronicle", das Blatt Lloyd Georges, erklärt in einem Leitartikel, das Kabinett von zweitklassigen Leuten über das Bonai Van den Bosch führe, habe durch seine Unfähigkeit, durch das im Innern angelegte Durcheinander und die im Auslande erlittenen Desmütigungen die Leute, von denen es eingesetzt worden sei, enttäuscht und sei ernstlich enttäuscht. Niemand erhoffe von diesem Kabinett irgend etwas Gutes, und wenige erwarteten, daß es noch lange bestand haben werde. Der vorläufige Faktor der geschwächten Gesundheit Bonai Van's hänge über dem Kabinett wie ein Dampflokenschwanz. Bonai Van könne jeden Tag zurücktreten, und wenn er dies tut, würde niemand mehr übrig sein. Einer politischen Krise, die in den nächsten eine Neubildung des Ministeriums zur Folge haben würde und vielleicht zu Neuwahlen führen könnte, müsse daher entgegengesehen werden.

Sie gingen die Treppe hinab und traten vor das Haus. Es war, als ob tausend Wasserhähne geöffnet wären, so rauschte und strömte es unablässig, und der Erdboden glitt, sog Wasser auf und ließ es wieder entstromen, so daß ein fortgesetztes Rieseln und Rauschen durch die stockdunkle Nacht hallte.

"Und nun kommt auch noch Sturm!" bemerkte der Graf. "Das kann eine nette Nacht werden!"

Damit trat er ins Vestibül zurück, und Vogelreuther folgte ihm langsam.

Von quälender Unschlüssigkeit getrieben, nahmen sie einen Augenblick an der Tafel Bobrascheks Platz, der eben eine große Rede begonnen hatte. Sprühende Witzredeten siegten auf, die in schillernden Neueren sich selbst bestrafsten, und was den Ausführungen an Tiefe fehlte, das erzielte der Sprecher durch einen Wortschwall, der Bewunderung beanspruchte durfte. Aber plötzlich hielt er jäh inne in seinem Redefluß, denn draußen hatte ein dumpfes Brausen und Toben eingesetzt, das rasch näher kam. Er fuhr sich über die Augen, als müßte er ein täuschesches Trugbild verschrecken. Denn es war ihm plötzlich, als steige der anliegende Spielsaal kerzengerade in die Luft und gleich darauf purzelte der Rotbauer, in den Räusen noch die Bündel der gewonnenen Geldscheine, quer über den Tisch des Spielsaals, und Bobraschek stiege sich mit Recht, ob das ein Zerrbild seiner veräusserlichen Sinne sei oder Wirklichkeit.

Bor einer englischen Regierungskrise?

Sturmzonen im Unterhaus! — Prügeleien zwischen Rechts und Links. — Frankreich verlangt Entschädigung. — Schwerer Eingriff der Franzosen in Deutschlands Gerichtshoheit. — Die Frage der deutschen Verhandlungsbereitschaft. — Protestnote Deutschlands. — 1700 Deutsche von Afrikanern verjagt.

Gestern tagte das englische Unterhaus, das sehr gut besucht war. Die Mitglieder der Regierungsparteien waren zahlreich wie selten erschienen. Baldwin brachte an Stelle Bonar Law, der erschien, aber nicht imstande war, zu sprechen, eine Resolution ein, durch die der Antrag, bei dem die Regierung gestern unterlegen war, ernannt in Erwägung gezogen wird. Der Sprecher erklärte dieses Verfahren für korrekt. Baldwin sagte, der gestrige Vorfall sei auf eine Überrumpelung zurückzuführen. Die Regierung habe sich eines Manegels an Aufmerksamkeit schuldig gemacht, aber die Abstimmung beweise nicht, daß sie das Vertrauen des Unterhauses verloren habe.

Ramsay McDonald bestreit, daß die Abstimmung unerwartet gekommen sei, und erklärte, die Regierung habe die Niederlage erlitten, da eine Anzahl Regierungsbürokraten es abgelehnt habe, sie zu unterstützen. Er wünschte, daß die Regierung ihre Niederlage zugebe, anerkenne und eine Änderung ihrer Politik betreffend die Verwendung der vormaligen Soldaten im Dienste der Zivilverwaltung anfünde.

Die hierauf folgenden Reden der Arbeiterverteilten sagten deutlich, daß viele Arbeitermitglieder entschlossen waren, vor Annahme der Resolution Baldwin eine derartige Erklärung der Regierung zu veranlassen. Von der Regierungssbank erfolgte keine weitere Erklärung, und die Verhandlungen gingen in ein erregtes Fahrwasser. Zwischen den Arbeitermitgliedern und den Ministeriellen kam es zu heftigen Wortgefechten. Angesichts der ständigen Unterbrechungen beantragte Baldwin schließlich die Unterbrechung der Sitzung. Dies führte zu stürmischen Protest und Debatten von Seiten der Arbeiterverteilten. Eine Anzahl Abgeordneter begann das Lied "Die alte Flotte" zu singen. Da die Regierung keine weitere Mitteilung machte und die Arbeitermitglieder offen ihren Entschluß bekundeten, die Verhandlungen nicht weiter fortführen zu lassen, hob schließlich der Sprecher die Sitzung für die Dauer einer Stunde auf.

Nach der Aufhebung der Sitzung näherte sich ein Mitglied der Arbeiterverteilten dem Untersekreter des Kolonialamtes Gore, und vertheidigte ihn in einem erregten Gespräch, in dessen Verlauf er versuchte, ihn mit einem Schriftstück zu schlagen. Regierungs- und Arbeitermitglieder griffen unverzüglich ein und verhinderten, daß es zu Tätschleichen kam. Angeblich war vorher ein Mitglied der Arbeiterverteilten von einem Anhänger der Regierung geschlagen worden. Einige Arbeitermitglieder, die sich drohend gegen mehrere Regierungsbürokraten wandten, wurden von ihren Parteifreunden zurückgehalten. Vor der Aufhebung der Sitzung hatte McDonald nochmals die Regierung aufgefordert, eine Erklärung abzugeben, ohne eine Antwort zu erzielen.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzung herrschte große Bewegung. In den Wandergängen wurde erzählt, daß die Arbeiterverteilten beabsichtigten, ihre Kundgebung zu wiederholen.

Trotz aller beruhigenden Nachrichten, die in die Presse gelangten, ist die Position Bonar Law auf keinen Fall fest, denn die Haltung der Regierung in der Ruhrfrage ist aus den verschiedensten Motiven heraus in der englischen politischen Welt so scharf kritisiert worden, daß immer mehr Stimmen für einen Wechsel zwar nicht in der Regierung als ganzem, wohl aber im Ministerpräsidium laut werden. Es werden auch schon Nachfolger genannt, unter denen Chamberlain, Robert Horne und Worthington Evans die meiste Aussicht haben. Von anderer Seite wird wieder betont, daß Bonar Law bleibt müssen, daß die erwähnten Politiker aber vielleicht in maßgebenden Stellen des bisherigen Kabinetts aufgenommen werden könnten. Man fühlt jedenfalls, daß Bonar Law des Beifalls der Mehrheit des englischen Volkes nicht mehr unbedingt sicher ist und stellt sich daher auf mögliche Wendungen ein. Vielleicht, daß diese Entwicklung auch auf die Politik Bonar Law selbst nicht ohne Einfluß bleibt.

Die Besprechungen, die gegenwärtig zwischen London und Paris geführt werden, geben zu den verschiedensten Vermutungen Veranlassung. Auch die französische Presse hat ihr Augenmerk zum großen Teil darauf gerichtet. So schreibt z. B. Bertinat im "Echo de Paris", daß der französische Botschafter Malaire heute den englischen Premierminister aussuchen werde, damit die französische Regierung nachprüfen könne, wieweit die Vermutungen Louchours, die er am Dienstag abend vor Poincaré äußerte, begründet sind. Es handelt sich jetzt darum, in Erfahrung zu bringen, ob Bonar Law und die Mitglieder seines Kabinetts damit einverstanden sein werden, daß die Ruhrbesetzung bis zur vollen Bezahlung der den Verbündeten ausstehenden Reparationen fortduert. Alle anderen Fragen seien weniger dringend und das könne man auch von der Frage der Sicherung sagen, die natürlich am besten jetzt entschieden werden kann. Überman habe Zeit, darauf zu kommen, wenn Deutschland nach den letzten Zahlungen den Rückzug der Truppen verlangt.

Sollte Poincaré zu wissen bekommen, daß der englische Ministerpräsident auf den Kern (Räumung der Ruhr erst nach vollständiger Zahlung) eingeht, so könnte er die vorstehende und kluge Haltung England gegenüber, die er bis jetzt beobachtet hat, wohl aufgeben. Ohne zu befürchten, daß der deutsche Widerstandermutig werde, hat er Gelegenheit, die Einheitsfront der Alliierten wieder herzustellen. Also war die Front der Alliierten, von der in Frankreich immer die Rede war, doch nicht vorhanden, wenn sie jetzt wieder hergestellt werden soll! (D. Ned.)

Und während dieser Fragen der "roten Politik" geht im Westen die Befreiung weiter, duldet die Bevölkerung wie bisher unter den Schikanen, die immer von neuem verhängt werden. Die interalliierte Rheinlandkommission hat z. B. der deutschen Regierung mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung der Kommission von jeder beabsichtigten Verhaftung von Staatsangehörigen der Mächte, die an der Besetzung des Rheinlandes beteiligt sind, Mitteilung zu machen habe. Am Rande einer Festnahme müsse das Material zur Prüfung vorgelegt werden.

Die deutsche Regierung hat jetzt der interalliierten Rheinlandkommission durch den Reichskommissar erwidern lassen, daß diese Forderung einen schweren Eingriff in die deutsche Gerichtshoheit bedeute und daß sie deshalb nicht in der Lage sei, ihr zu entsprechen.

Die Protestnote betont, daß die in dem Verlangen der Kommission enthaltene Unterstellung, daß jede Verhaftung eines Staatsangehörigen der an der Besetzung teilnehmenden

Mächte eine Störung der öffentlichen Ordnung und damit eine Gefährdung der Sicherheit der Besatzungsarmee bedeute, eine reine Fiktion ist. Aus der Anordnung würde sich ergeben, daß die in Niede stehenden Ausländer im besetzten Gebiet strafrechtlich in einem solnt nur in minder lichtbrevierten Staaten unter der Herrschaft der sogenannten "Kapitulations" üblichen Umfang unter der besonderen Protektion der interalliierten Rheinlandkommission ständen.

Als gestern der Deutsche Reichstag, nach der Osterauseitung zusammengetrat, war inzwischen in die Politik eine eröhrere Bewegung gekommen. Am Mittwoch bereits hat Reichskanzler

Cuno die Vertreter der deutschen Gewerkschaften des Ruhrgebiets empfangen, um sich über die Lage zu unterrichten. Die Vertreter erklärten, daß das Ruhrgebiet weiter im passiven Widerstand verharren würde und fragten gleichzeitig die deutsche Regierung an, ob sie darauf bedacht sei, den Stand der Abwehr nach außen hin politisch zu erweitern. Dr. Cuno bejahte diese Frage und betonte, daß die Regierung auch weiterhin bereit sei, auf der Grundlage der Gleichberechtigung in Verhandlungen zu treten, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Immerhin aber sei er der Ansicht, daß die Abwehr der Bevölkerung noch längere Zeit wird dauern müssen, bis die außenpolitische Situation geklärt sei.

Im Anschluß daran wurde die wirtschaftliche und finanzielle Krise besprochen, nachdem Reichsfinanzminister Dr. Hermann ein längeres Exposé gegeben hatte. In einer einmütig gefassten Entscheidung befürworteten die Gewerkschaftsführer und die Regierung den Willen, auch fernerhin im Abwehrkampfe anzuhalten.

Die politischen Parteien beschäftigten sich ebenfalls eingehend mit dem Ruhr- und dem Reparationsproblem. Der Kanzler Cuno lud gestern nachmittag die Fraktionen der drei bürgerlichen Mittelparteien, also der Regierungsparteien, zu einer längeren Aussprache ein, die etwa zwei Stunden währt. In der Konferenz, an der neben Dr. Cuno der Außenminister Rosenberger und die Abgeordneten Dr. Marx für das Bismarck, Dr. Petersen für die Demokratische Partei und Dr. Stresemann für die Deutsche Volkspartei teilnahmen, wurde die ganze politische Materie durchgesprochen. In manchen Kreisen des In- und des Auslands wird die Ansicht vertreten, daß Deutschland jetzt mit einem festumrissten Angebot, mit einer bestimmten Reparationssumme usw., herausstehen müsse. Demgegenüber vertrat der Reichskanzler die Meinung, daß die deutsche Regierung erst vor etwa vierzehn Tagen im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags durch den Außenminister ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, den Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Hughes anzunehmen. Und dieser Vorschlag geht dahin, eine internationale Sachverständigenkommission zu ernennen, welche die Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit und die Summe der Reparation festzustellen haben wird. Nachdem das Reichskabinett nach dieser Richtung festgelegt ist, könne es unmöglich mehr von sich aus eine bestimmte Summe nennen und damit seine bisherige Zusage über den Haufen werfen. Außerdem lasse sich zurzeit noch gar nicht ziffermäßig sagen, welche Rückwirkungen die Ruhrbesetzung auf die Leistungsfähigkeit Deutschlands habe. Endlich sei von Frankreich noch die sogenannte Sicherungsfrage in die Debatte geworfen worden. An sich sei sie bereits eingehend im Versailler Friedensvertrage geregelt worden. Immerhin lasse sich auch darüber reden, sofern die vertraglich garantierte Souveränität und Einheit des Reiches und des Selbstbestimmungsrechtes seiner Teile nicht verletzt würde. Die Sicherung könne dann außerhalb des Vertrages auf dem Wege eines freiwilligen Übereinkommens erfolgen, wie es bereits im Dezember, im sogenannten Rheinlandkaktus angeboten sei. Die Diskussion führte zu einem völligen Einvernehmen zwischen der Regierung und den drei Regierungsparteien.

Die interalliierte Rheinlandkommission führt nun auch noch Krieg gegen die Eisenbahnen. Sie hat durch Verordnungen dem Oberbefehlshaber auch über die deutschen Eisenbahnen militärische Macht verliehen und eine "interalliierte Regie der Eisenbahnen des besetzten Gebietes" eingerichtet. Die neue Verwaltung soll bestimmt sein, daß gefangene bisherige Personal auf dem Wege der Entzündigung zu entlassen. Begründet wird diese Verordnung mit einer angeblichen Verleugnung des Friedensvertrages. In der Protestnote hat die deutsche Regierung diesen Vorwurf entschieden zurückgewiesen.

Nicht deutscherseits sind die Betriebsunterbrechungen verursacht, sondern sie sind eingetreten durch Vertreibung der deutschen Eisenbahner von ihren Dienstposten mit Waffengewalt, durch unmittelbare Eingriffe französischer oder belgischer Militärpersonen in den Betrieb, so daß jegliche Sicherheit für die Menschen und das bewohnte Gut aufgehört, und durch die Summung an die deutschen Bediensteten, ihre Arbeiten unter militärischem Zwang zur Unterstützung des rechtswidrigen Einbruchs in deutsches Gebiet fortzuführen. Den Bediensteten wurde in solchen Fällen nur die Wahl gelassen zwischen dem Verlassen des Dienstes und dem Verrat am eigenen Volke.

Die Behauptung, daß bei Erlass der neuen Verordnungen auch die Sorge für die Sicherheit und Existenz der Bevölkerung mitgesprochen habe, wirkt wie beabsichtigter Hohn. Die Bevölkerung der deutschen Rheinlande, die in unerschütterlicher Liebe zu ihrem Vaterlande geduldig alle Lasten der Besetzung trägt, weiß genau, daß die Sorge für ihre Existenz niemand mehr am Herzen liegt als der deutschen Regierung. Die Bevölkerung wünscht, von den bisherigen Verdrückungen und Drangsalierungen der Okkupation befreit zu werden, aber sie lehnt es ab, daß eine fremde Macht ihre sonst nicht wahrnehmbare Fürsorge für Gestaltung durch Entlassung und Verteilung der deutschen Volksgenossen betätigt.

Die neu eingerichtete Regierung macht von der ihr rechtswidrig übertragenen Ermächtigung zur Entlassung des deutschen Personals mit äußerster Brutalität Gebrauch. Sie begnügt sich nicht mit der "Dienstentlassung", sondern vertreibt die Beamten mit ihren Familien aus ihren Wohnungen. So sind allein am Morgen des 7. April in Trier 120 Eisenbahner mit Familien aus privaten Genossenschaftshäusern von bewaffneten Spahis mit Gewalt ausgetrieben worden. Rundtausend Männer, Frauen und Kinder sind dadurch obdachlos auf die Straße gesetzt. (Anzahlen nach die Zahl verdreifacht. D. Ned.) Darunter befinden sich Wohnerinnen und Säuglinge, auch 22 Kinder, die am nächsten Tage zur ersten Kommunion gehen sollten.

Gegen diese neuen Gewalttätigkeiten und Vertragsbrüche der Interalliierten Rheinlandkommission legt die deutsche Regierung hiermit feierlich Verwahrung ein."

Die Majenauausweisungen von deutschen Eisenbahnen mit Familien nehmen täglich zu. Zeit hat sich auch der Regierungspräsident von Trier mit einem Protestschreiben an den französischen Bezirksdelegierten gewandt. In diesem Schreiben wird mitgeteilt, daß beinahe 1200 Personen obdachlos geworden sind, während weiteren 500 Beamten in kurzer Zeit das gleiche Schicksal bevorsteht. In dem Schreiben heißt es:

"Ich brauche Ihnen nicht zu schildern, welch grenzenloses Elend für die vielen kinderreichen Familien und insbesondere für die Kranken, hoffenden Frauen und Säuglinge der gerade in Trier und Umgebung infolge der starken Einquartierung besonders großen Wohnungsnot entsteht. Aber damit noch nicht genug, hat die französische Polizeibeamten nunmehr einer Reihe von vertriebenen Eisenbahnenbeamten einen neuen Befehl zum Eintritt in den französischen Eisenbahndienst aufgestellt unter Androhung kriegsgerichtlicher Verfolgung für den Fall der Zwiderhandlung. Gegen diese, aller göttlichen und menschlichen Moral höhnisch sprechenden Versuche, pflichtgetreue Beamte zum Bruch

ihres Beamtenedes und zum Verrat an ihrem Vaterlande zu verleiten, erhebe ich als verantwortlicher Leiter des Regierungsbezirks Trier vor Gott und aller Welt feierlich Protest. Mit tiefer Trauer und stammender Entschluss möge die Welt erfahren, daß eine „Kulturnation“ nicht mehr davor zurückbleibt, deutsche Beamte massenhaft durch afrikanische Truppen in der rohesten Weise von Haus und Hof zu vertreiben und in das Gefängnis zu werfen, Beamte, deren „einziges Verbrechen“ darin besteht, lieber das Schlechte zu erden, als ihrem Vaterlande die Treue zu brechen.

Seien Sie versichert, auch dieser neuen Gewaltmaßnahme wird der erwartete Erfolg verlängert bleiben. Fest steht denn je ist der Wille der Eisenbahner und mit ihnen der ganzen Bevölkerung, sich durch keine Drohungen und Gewalt vom Wege der Pflicht abbringen zu lassen."

So ist also die Zahl der Ausgewiesenen, die obdachlos geworden sind, im Bezirk Trier auf 1700 Personen gestiegen. Aber trotz allem, die Bevölkerung lädt sich nicht zum Verrat verleiten und nimmt auch die schwersten Prüfungen auf sich, um die Treue zum Deutschen Reich zu beweisen. Ein Beispiel, das in der Welt beachtet werden muß, und dem französischen Machtausübung eine empfindliche Schlappe versetzt.

Deutsches Reich.

Auch eine französische "Kritik".

Der "Tempo" geht etwas ausführlicher auf die Rede des Kanzlers Cuno bei der Trauerfeier im Reichstag ein. Er schreibt: Die Feier im Reichstag war nicht so gut vorbereitet, wie das Begräbnis der Toten in Essen. Denn es gab eine Überschwemmung. Der Kanzler fügte seiner Rede einen Satz hinzu, der improvisiert war; er sagte, Deutschland sei zu Verhandlungen bereit, die seinem Zwang unterworfen seien und auf der Grundlage voller Gleichheit geführt werden müssen. Diese Improvisation erinnert an eine andere Improvisation eines deutschen Kanzlers. Herr Michaelis ergänzte im Juli 1917 seine Worte über die Friedensresolution durch den Zusatz: "Wie ich sie auffasse". Diese erste Improvisation sollte den Parteien den Rechten Freude machen. Herr Cuno wollte durch seine Ergänzung den Parteien der Linken gefällig sein." Der "Tempo" betrachtet von der hohen Stufe seiner Weltanschauung aus diese beiden Äußerungen historisch. Sie könnten für die Geschichte des deutschen Parlamentarismus ihren Wert haben, aber sie hätten keine Bedeutung für die internationale Politik. Diese Politik muß bei hellem Tageslicht gemacht werden, sie muß in Gedanken sich äußern, die gerade und klar sind, wie die Sonnenstrahlen. Nach diesem poetischen Erguß, bei dem der "Tempo" wohl an die Politik seines Meisters Poincaré denkt, die ja, wie jedes Kind weiß, "gerade und klar" ist, wie ein Sonnenstrahl des "Tempo", wird die Forderung des Kanzlers treuerhaft als unverständlich erklärt. Das Reich werde ja von Frankreich "auf gleichem Fuße" behandelt, denn gleich allen anderen Großmächten dürfe es mit einem Botschafter der französischen Republik die politischen Angelegenheiten erledigen. Deutschland habe die Unfeindlichkeit (Der Kanzler sprach von "gleichberechtigten Verhandlungen"), hatte also etwas ganz anderes im Sinne, als die gesuchte falsche Übersetzung des "Tempo" daraus macht. D. Ned. eingeführt, als es nur einen Geschäftsträger in Paris ließ. Auf die Vorgeschichte dieser diplomatischen Situation geht das Blatt mit begreiflicher Vorsicht nicht ein, denn selbst der "Tempo" kann nicht fertig bringen, die Ruhrbesetzung als einen Höflichkeitsbesuch darzustellen. Vielmehr folgt jetzt auf die Ironie des Pothos: "Die deutsche Regierung will über die Reparationen verhandeln, als wenn die Alliierten eben klar bezeichnete Rechte hätten, noch die Mittel, diese Rechte durchzuführen. Deutschland will, daß die Entwicklung weitergehen soll, als wenn es den Krieg nicht erklärt und verloren hätte. Aber die Alliierten haben nicht 51 Monate ausgehalten und Millionen von Menschen geopfert, um ihre wohlerworbenen Rechte mit Füßen treten zu lassen. Der Kanzler ist etwas lästig. Er träumt noch immer den Traum eines deutschen Sieges, wie Rubens ihn geträumt hat. Aber Frankreich und Belgien werden den Sieg der Alliierten nicht zerstreuen, noch ihre Forderungen verleugnen oder gar ihre Zwangsmaßnahmen befrachten lassen." Der "Tempo" spricht immer von den "Alliierten", als wenn Frankreich und Belgien von den anderen Verbündeten die Mission erhalten hätten, eine Armee in das Ruhrgebiet zu schicken. Verallgemeinert hat sich diese Aktion etwas anders entwickelt, und der "Tempo" weiß sehr gut, daß diese Entwicklung doch nicht zu Ende ist. Denn am Schluss seines Beitrags kommt ein Rat an die Alliierten, der zu denken gibt. Wörtlich wird gesagt: "Noch ein Wort an die wohlmeintenden Freunde, die uns einladen, das deutsche Gebiet zu räumen und die Vertretung unserer Interessen einem internationalen Organismus anzuvertrauen. Solche Empfehlungen haben heute keinen Wert. Wer Frankreich und Belgien rat, Pfänder aufzugeben und zwischen ihren Grenzen und dem bisherigen Deutschland die Schattenmauer einer internationalen Solidarität aufzurichten, der arbeitet nicht für die Alliierten und auch nicht für den Frieden. Wir müssen unseren Nachbarn erklären: wenn man nichts sagt, was seinem Verbündeten Nutzen bringen kann, dann soll man lieber schweigen." Diese Worte zielen offenbar auf England. Wie kommt aber der "Tempo" dazu, unter diesen Umständen im Namen aller Alliierten zu sprechen?

** Belgier verschleudern deutsches Holz. Im Februar und März fanden in Aachen Holzversteigerungen durch die Belgier statt, die ein geradezu ungemein niedrige Auktion zum Schaden der Deutschen ergeben haben. Das Auktionslokal wurde durch belgische Soldaten mit aufgepflanzten Seiten gewehrt und abgesperrt und nur Holzhändler zugelassen. Es wurde nach belgischer Manier eine Höchstpreis festgesetzt und dann abwärts geboten. Es wurden im ganzen 854 000 Franken erzielt, obgleich der wirkliche Preis sicher das Fünffache übersteigen würde. Erschienen waren zum größten Teil belgische Holzhändler, und nur einen kleinen Teil des Holzes, für 64 000 Franken, erward ein Holzhändler mit deutschem Namen. Während sich der Preis auf 40 000 bis 50 000 Mark berechnet, betrug zum Teil der tatsächliche Preis 200 000 bis 220 000 Mark. Auch bei der Auktion im März betrug das Ergebnis nur 238 000 Franken. In mehreren Fällen sind belgische Forstbeamte tätig und bestimmten die Holzmengen, die verkauft werden sollen. Die Waldarbeiter werden geschlagen und aufgearbeitet von Belgiern und dauerlicherweise auch von eingesetzten (angeblich zwei) dortigen Bewohnern. Es handelt sich um die besten Bestände der verbliebenen Forstbezirke, und es werden durch die Ausrottung der Wälder die Holzhändler und Sägemaster der dortigen Gegenden auf das allerwertigste betroffen. Auch an eine Aufforstung ist vorerst kaum zu denken, so daß die dortigen Interessenten auf Jahre hinaus in schwere Bedrängnis geraten und ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet sind.

Abermals Zeuerung!

Das Emporschwellen der Preise auf allen Gebieten erfordert von neuem die Erhöhung des Abonnementpreises unserer Zeitung ab 1. Mai d. J. Es bedarf wohl keiner näheren Erläuterung des Nebelstandes, in dem sich die gesamte Geschäftswelt befindet. Wir müssen mit der fortschreitenden enormen Zeuerung Schritt halten. Unsere werten Leser werden die Notwendigkeit auch zu würdigen wissen.

Verlag des Posener Tageblattes.

Landmaschinen · Danzic

Chilesalpeter Horgesalpeter
Superphosphat Thomasmühle
Kalisalz
Sofort lieferbar!

Drillmaschinen, Düngerstreuer,
Hackmaschinen, Gras- u.
Getreidemähmaschinen,
Kartoffelpflanzlochmaschinen,
Zentrisugen, Pflüge,
Kultivatoren, Eggen, Walzen
sofort ab Lager lieferbar.

Mecentra, Maschinenzentrale,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13. Eigene Maschinenfabrik
mit Eisengießerei und Walzenriffelanstalt in Wiedzychód.

Wir kaufen [6647]

Schafwolle

bezw. tauschen auf Wunsch dafür
Strickwolle

zu den bekanntesten, günstigen Bedingungen. — Gleichzeitig
empfehlen wir unser reichhaltiges Lager an

Baumwollwaren und Wollwaren.

Wir führen wie bekannt, nur wirklich gute Qualitäten
zu billigen Preisen.

Landwirtsch. Hauptgesellschaft

Tow. z. ogr. por.,
Poznań, ul. Wjazdowa 3
und Filiale Bydgoszcz, ul. Dworcowa 30.
Sammelstellen für Wolltausch befinden sich ferner
bei unseren Filialen und Ein- u. Verkaufs-Vereinen.

Ia Maschinenöle und -Fette,
Verpackungen, Hufeisen,
Huf- und Drahtnägel,
Pflugschare, Streichbleche,
Mähdrescherzahnteile
liefern zu günstigen Preisen

Mecentra, Maschinenzentrale, Poznań,
ul. Zwierzyniecka 13

4-sitziges, gut erhalt. **Boot**
z. kaufen gesucht
Ang. m. Preisang. an Altfeld
In Sławoszów, Kreis Jarocin.

Elegantes Eß-Service für 6 Personen
1. Kristall-Gläser (2 Dutzend)
Neue Nähmaschine
sofort zu verkaufen.

Angebote unter 6649 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schafwolle

Kauf zu höchsten Tagespreisen.
Auf Wunsch tausche für 3 Pfund Schafwolle
5 Pakete beste ausländische Strickwolle
in verschiedenen Farben. [6578]

Kauf sämtliche Sorten Felle:
Eichhörnchen-, Neh-, Noh-, Schaf-,
Kalb-, Ziegen- und Ruhfelle.
Nohschwanthaare, Wachs u. Bienenwaben.
Fell- und Wollhandlung,
Poznań, sw. Marcin 34 (seit 20 Jahren einflussig)
Nur Winterware kommt in Frage.

Lachsalven!

Unerhörte Witze und Streiche.

Teatr Salacony, Teatr Wolności 6.

Vom 9. bis 15. April:

Pat und Patachon

oder: „Sie, Er und Hamlet“.

Erlustige Komödie in 6 Akten, gespielt von den berühmtesten Komikern des Kinos in Kopenhagen. Die Komödie erfreut sich in den größten Städten der Welt eines bisher unerhörten Erfolges.

Beginn der Vorstellungen um 4½, 6½ u. 8½ Uhr.

Noch nicht dagewesene Komödie!

Dienstag, den 17. April,
abends 8 Uhr, im gr. Saal
des Evgl. Vereinshauses
Kulturfilm-
vorführung
Wunder d. Technik.
Film aus den
wichtigsten Gebieten
d. deutschen Industrie
Eintrittskarten in 2000 M.
bei Gunnior Ecke St. Martin-
und Victoriastraße.

Möbeltaren

auch außerhalb promptly und
gewisshaft führt aus Max
Bernhardini, Möbelhändler,
Alleje Marcinkowskiego 3 b.

Wölbeltaren

auch außerhalb promptly und
gewisshaft führt aus Max
Bernhardini, Möbelhändler,
Alleje Marcinkowskiego 3 b.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonntag, den 15. 4. nachm. 3 Uhr: „Die Fledermaus“, Komödie von Strauß. — Preisernährung 50 %.

Sonntag, den 15. 4. abends 7½ Uhr: „Salme“, Oper von Delibes. (Gästefrei Eva Banowita.) Billettverkauf im Zigarrengehäuse des Herrn Gössli im Hotel Monopol Ecke ul. Średy und Sw. Mielczyka.

Pickary Nr. 17 Tent Varieté Fr. Ratajczaka 15



Sonntag letzte

Abschieds - Vorstellung
mit bisherigem Programm.

Vom 16. April, 8 Uhr abends
Neues

Phänomena - Programm!

Sterne der Artistenwelt:

Liliu - Xyo konvirtosen	Charakter-Tänze
Trio Hermano	2 Demitroff

Ballett Kiliński, 10 Personen

Der Mann ohne Nerven	Meisterschütze
Paulius	W. Flaubert

Kambors

Die Todesfahrt im Mastkorb

Im Beisein der Illusionen	Der Granatenkönig
Ben Kali	K. Grapp

? Wolkenkratzer Bernady?

Humorist Karol Hanusz, der	Lebendig d. Warschauer Publikums
Tägl. Vorstellungen um 8 Uhr.	

Vorverkauf an der Tageskasse 12-2.

KINO COLOSSEUM

sw. Marcin 65. (572)

Vom 9. bis 15. April

HARRY PEEL

mit seinem unvergleichlichen Spiel in dem
außergewöhnlich spannenden Abenteuerdrama:

Die Laune einer Milliardärin.

Detektiv Dekiert,
Poznań, ul. Romana 39.
mansięgo 9 III (ir. Wiener-
er.) Emittierungen, Bedach-
tung Handelsauktionie. (6597)

Landwirt, Kriegs-
invalid, Ende 40. Besitzer einer größeren
Landwirtschaft mit größerem
Bemühen, sucht [6638]

Lebens-
gefährtin

im Alter von 38 bis 44 Jahren.
Bedingung: Ich es Ansehen,
sehr wirtschaftlich und ver-
mögend. Oft. unter M. 3197

nur mit Bild, genauer Angabe
der Verhältnisse an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Zimmer-Wohnung, evl. größere, von
gekauft. Preis und Gegend Nebenfläche.
An die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

→ Posener Tageblatt. →

Unerhörte Witze und Streiche.

Teatr Salacony, Teatr Wolności 6.

Vom 9. bis 15. April:

Pat und Patachon

oder: „Sie, Er und Hamlet“.

Erlustige Komödie in 6 Akten, gespielt von den berühmtesten Komikern des Kinos in Kopenhagen. Die Komödie erfreut sich in den größten Städten der Welt eines bisher unerhörten Erfolges.

Beginn der Vorstellungen um 4½, 6½ u. 8½ Uhr.

Noch nicht dagewesene Komödie!

Gustav Glaetzner
Dachziegel-Zentrale und Baumaterialien-Grosshandlung
Telefon 3579 Poznań 3, Przeźnicia 1. Gegründ. 1907
Telegramm-Adresse: Dachglaetzner, Poznań.

Dachmaterialien aller Arten:
Bedachungsziegel — Dachpappe — Steinkohlenteer
Klebemasse — Dachspangen — Dachschindeln usw.
Ziegelprodukte jeglicher Gattung
Ia. Baustückkalk Portland-Zement
Düngekalk und Düngegips. Kohle und Koks.

Zu verkaufen! [6640]
1 liegender Benzin-Motor,
12 PS., wenig gebraucht, Magnetzündung, dazu 2 Schwungräder und
1 Transmissionsscheibe.
1 Auto-Benzin-Motor, sehr praktisch für
landw. Gebrauch,
1 Rollwagen, 50 Ztr. Tragf., sämlich in sehr gutem Zustande, preiswert sofort verkäuflich.
Opolicaer Kleinbahn-Gesellschaft in Opalenica.

Ich bin Käufer von rosshaligen
Fabrik-Kartoffeln.

Habe noch Kali abzugeben.

Emil Frühling, Poznań,
sw. Marcin 43.

Telephon: 3099 und 5349. Drahtabt.: „Saatkartoffel.“

G m. b. H.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 78a

Telephon 4015 Telephon 4015

empfiehlt seine

Automobil-Werkstätten

modern eingerichtet u. ausgestattet mit
allen Errungenschaften der Technik.

Spezialmaschinen für Herstellung
u. Reparatur v. Autoteilen u. Zubehör.

Einige in der Provinz verfügbare hydrau-
lische Presse zum Aufpressen von Massiven.

Reparatur von Automobilen, Motoren,
sowie Maschinen aller Art.

Lager sämtlicher Ersatz- u. Zubehörteile.

Bezin, Öl u. Fette jederzeit am Lager.

Solide Preise! Fachmännische Bedienung!

Dienstag, den 17. April,

abends 8 Uhr, im gr. Saal
des Evgl. Vereinshauses

Kulturfilm-

vorführung

Wunder d. Technik.

Film aus den
wichtigsten Gebieten

d. deutschen Industrie

Eintrittskarten in 2000 M.

bei Gunnior Ecke St. Martin-

und Victoriastraße.

Wunder d. Technik.

Film aus den
wichtigsten Gebieten

d. deutschen Industrie

Eintrittskarten in 2000 M.

bei Gunnior Ecke St. Martin-

und Victoriastraße.

Wunder d. Technik.

Film aus den
wichtigsten Gebieten

d. deutschen Industrie

Eintrittskarten in 2000 M.

bei Gunnior Ecke St. Martin-

und Victoriastraße.

Wunder d. Technik.

Film aus den
wichtigsten Gebieten

d. deutschen Industrie

Eintrittskarten in 2000 M.

bei Gunnior Ecke St. Martin-

und Victoriastraße.

Wunder d. Technik.

Film aus den
wichtigsten Gebieten

d. deutschen Industrie

Eintrittskarten in 2000 M.

bei Gunnior Ecke St. Martin-

und Victoriastraße.

Wunder d. Technik.

Film aus den
wichtigsten Gebieten

d. deutschen Industrie

Eintrittskarten in 2000 M.

bei Gunnior Ecke St. Martin-

und Victoriastraße.

Wunder d. Technik.

Film aus den
wichtigsten Gebieten

d. deutschen Industrie

Eintrittskarten in 2000 M.

bei Gunnior Ecke St. Martin-

und Victoriastraße.

Wunder d. Technik.

Film aus den
wichtigsten Gebieten

d. deutschen Industrie

Eintrittskarten in 2000

Eine bedeutsame höchststrichterliche Entscheidung.

(Schluß.)

Daraus jedoch, daß die Entscheidungen des Ansiedlungsamts grundsätzlich abglückig sind, geht noch nicht hervor, daß sie niemals und unter keiner Bedingung geändert werden dürfen. Es muß nämlich berücksichtigt werden, daß das Ansiedlungamt eine Verwaltungsbehörde ist und als solche bei seinen Entscheidungen in erster Linie den Grundsatz der Zweckmäßigkeit anwendet. Seine Entscheidungen erlangen nicht formale Rechtskraft in dem Sinne wie Gerichtsentscheidungen. Es kann daher jede Sache, in der es bereits eine Entscheidung getroffen hat, auf Grund neuen Materials neu in Erwägung ziehen, wenn ihm das zweckmäßig exzähnt, und kann sogar die frühere Entscheidung aufheben und die Sache auf Grund einer erneuten Prüfung anders entscheiden.

Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die neue Entscheidung erworbenen Rechte dritter Personen nicht beeinträchtigen darf.

Mit obiger Einschränkung kann demnach das Ansiedlungamt jede negative Entscheidung in eine positive abändern. Die Änderung der positiven Entscheidung kommt nicht in Rechnung, da die positive Entscheidung dem Willen der Parteien und der Vorstufe des Gesetzes entspricht, und in Fällen der Art solche Änderungen in den Rechtsverhältnissen hervorrufen, die die Verwaltungsbehörde durch eine abändernde Entscheidung schon nicht mehr abändern kann. Aus diesem Grunde würde eine solche Änderung unbedenklich sein und könnte keinerlei Nachteile herauftreten.

Man kann auch nicht den Einwand erheben, daß im Fall der Erteilung einer abglückigen Entscheidung seitens des Ansiedlungamts unter den Parteien ein Zustand rechtlicher Ungewissheit entsteht, infsofern, als sie durch den obligatorischen Vertrag gebunden sind, der über im gegebenen Augenblick unausführbar ist, aber jeden Augenblick ausführbar werden kann, sofern nur das Ansiedlungamt unter Aufhebung seiner ursprünglichen abglückigen Entscheidung an deren Stelle eine andere positive Entscheidung erlässt. Man muß nämlich berücksichtigen, daß die Parteien den erwarteten Zustand der Ungewissheit selbst zu ändern in der Lage sind, wenn sie ihn über, ohne ihn zu ändern, unzüglich beibehalten, so tun sie das auf eigene Verantwortung. Abgesehen von der Möglichkeit, den Vertrag durch Vereinbarung beider Parteien aufzuheben, kann sowohl die eine wie die andere Partei die Aufhebung herbeiführen. Denn wenn eine negative Entscheidung des Ansiedlungamts ergeht, kann jede Partei, insbesondere auch der Verkäufer, die andere zur Erklärung auffordern, ob sie sich nach dieser Entscheidung richtet, oder ob sie Säcke zum Wert zu ihrer Aufhebung. Gibt die andere Partei auf diese Aufforderung die Erklärung ab, daß sie die Entscheidung des Ansiedlungamts annimmt, dann verlieren infolge Parteivereinbarung der Vertrag seine Gültigkeit. Erhält aber die andere Partei überhaupt keine Antwort, dann ist es Sache der gerichtlichen Auslegung, in jedem Einzelfall festzustellen, ob das Schweigen Einverständnis ausdrückt oder nicht. Schließlich kann auch die aufzufordernde Partei antworten, oder ihr Schweigen kann im Wege der Auslegung im Einzelfall so gedeutet werden, daß sie zur Aufhebung der negativen Entscheidung und zur Erlangung einer positiven Entscheidung weitere Anstrengungen zu machen beabsichtigt, in einem solchen Falle aber muß die aufzufordernde Partei grundsätzlich das Ergebnis der Bemühungen der Gegenpartei abwarten. Über auch in diesem Falle ist die aufzufordernde Partei nicht ohne zeitliche Begrenzung gebunden. Bei Verträgen der besprochenen Art, wo von der Erteilung der beobachteten Genehmigung zu einer von den vertraglichen Hauptverpflichtungen die Ausführbarkeit des Vertrages abhängt, ist nämlich eine von solchen vertraglichen Hauptverpflichtungen der Partei, die sich auf die Gültigkeit des Vertrags beruft und für sich daraufhin im Verhältnis zur anderen Partei irgendein Recht aus dem Vertrage in Anspruch nimmt, die, daß sie unverzüglich Anstrengungen macht zur Erlangung der erwähnten beobachtlichen Genehmigung, und im Fall einer abglückigen Entscheidung, daß sie sich unverzüglich um Aufhebung dieser Entscheidung bemüht und sie tatsächlich erreicht. Diese Verpflichtung ergibt sich aus § 242 B. G. V. als dem Recht der Partei entsprechend, die sich auf es beruft. Aus diesem Rechtsstandpunkt ergibt sich, daß die aufzufordernde Partei mit Hilfe der Aufforderung zum Unternehmen von Schritten amodis Aufhebung der negativen Entscheidung des Ansiedlungamts, und im Fall erneuter negativer Entscheidung zu folgerichtiger Erlangung der Ausführbarkeit des Vertrages, die Gegenpartei in Verzug sezen und sobann gemäß § 226 B. G. V. vom Vertrag zurücktreten kann. Die Länge der einzelnen Fristen hängt vom Einzelfall ab.

Kommt jedoch die Gegenpartei ihren Pflichten nach und verzögert sich die Entscheidung nicht durch ihre Schuld, sondern lediglich durch Schuld der die Genehmigung erzielenden Behörde, dann hat die Partei, die die Besleutigung der Entscheidung wünscht, kein anderes Mittel als die Beschwerde im Dienstweg an die vorgesetzte Behörde.

Um vorliegenden Falle unterlag die zweite Entscheidung des Ansiedlungamtes tatsächlich einer übermäßigen Verzögerung, aber das war weder Schuld des Käufers, noch auch der Kägerin, die bereits am 7. April 1920 den erneuten Antrag um Erteilung der Auflösungsgenehmigung beim Ansiedlungamt gestellt und ihn ebenfalls unterschlagen hatte, indem sie schriftliche Erklärung der Sache vorbereitet. Von einem Verzug auf Seiten der Kägerin kann mit Sicherheit keine Rede sein.

Demnach steht alle oben angeführten Gründe der Revision gegen die Gültigkeit des Kaufvertrags vom 20. Januar 1920 gegenstandslos und ist davon auszugehen, daß der Vertrag die Parteien weiter bindet.

Aus der Anerkennung der Gültigkeit des Vertrages geht jedoch noch nicht hervor, daß alle seine Bestimmungen völlig wortwörtlich durchgeführt werden müssen. Oberster Grundsatz für die Erfüllung des Vertrages ist der, daß sie nach den Grundsätzen von Treu und Glauben (§ 242, 157 B. G. V.) zu bewirken ist. Diesem Grundsatz würde nicht genügen geschehen, wenn der Käufer im Fall der Erfüllung des Vertrags nach seinem Wunschem infolge grundsätzlicher, von den Parteien nicht verschuldeten wirtschaftlichen und politischen Änderungen, die in der Zeit zwischen dem Abschluß des Vertrages und seiner Erfüllung im Sinne seiner Bestimmungen eintreten, benötigt wäre, dem Käufer etwas zu geben, was über dem Wertumfang des Vertrages entsprechen, in Wirklichkeit aber materiell etwas anderes sein würde als das, was nach dem übereinstimmenden Willen der Parteien im Augenblick des Vertragschlusses gegeben werden sollte.

In solchen Fällen müsste der Gegenstand der Erfüllung lediglich formal, nicht aber materiell verändert sein, wie ihn die Parteien im Augenblick des Vertragschlusses übereinstimmend haben wollten.

So würde es aber sein, wenn im vorliegenden Falle der Käufer verpflichtet sein sollte zur vollständigen Erfüllung des Käufersvertrags. Nach dem notariellen Vertrag vom 20. Januar 1920 hatte die Kägerin nämlich ihr Haus für 400 000 M. verkauft, wobei die Kägerin 150 000 M. Hypotheken übernahm; 250 000 M. sollten bar bezahlt werden. Aber von diesem Gelde erhält die Kägerin überhaupt nichts in die Hand. Einen Teilbetrag von 40 000 M. zahlt die Kägerin als Angabe zu Händen des Notars, der nach § 3 Btr. 2 des Vertrages dieselbe Geld an die Kägerin erst ausschaffen sollte, "wenn die Auslieferung erfolgt". Der Rest des Kaufpreises mit 210 000 M. sollte ebenfalls erst bei Auslieferung der Bestätigung des Vertrags durch das Ansiedlungamt fällig sein. Auf diese Weise erhält die Kägerin vom Kaufpreis bei Vertragsschluß nichts und konnte mit diesem Gelde nicht entsprechend den wirtschaftlichen Wendungen operieren.

Die Auflösung konnte gemäß Art. I der Verordnung vom 25. Juni 1919 erst nach vergängiger schriftlicher Erteilung der Auf-

lassungsgenehmigung durch das Ansiedlungamt erfolgen. Bevor diese Genehmigung erteilt wurde, vergingen — ohne Berücksichtigen der Parteien — ungefähr 10 Monate, nämlich die Zeit vom 20. 1. bis 1. 12. 1920. Es war das die Zeit, in der infolge des polnisch-sowjetischen Überfalls auf Polen und der dadurch hervergerufenen wirtschaftlichen Schüttlerung die polnische Rulata eine grundliche Verbleichung erfuhr. Wenn also die Kägerin verpflichtet sein sollte, ihr Haus im Dezember 1920 für den oben erwähnten Preis zu übergeben, dann würde sie für ihr Haus nur formell, nicht aber materiell ein derartiges Äquivalent erhalten, wie es verabredet war, da nach dem Willen der Parteien im Augenblick des Vertragschlusses der volle Wert des Hauses bezahlt werden sollte und dementsprechend der Preis bestimmt war, den das Ansiedlungamt damals sogar als äußerst übertrieben erachtete. Danach würde es den Anforderungen von Treu und Glauben (§§ 242, 157 B. G. V.) nicht entsprechen, wenn die Kägerin verpflichtet sein sollte, ihr Haus für einen Preis zu übergeben, der tatsächlich nicht das Äquivalent darstellt, für das nach dem Vertrage das Haus verkauft worden war.

Wenn jedoch die Kägerin nach dem eben Gesagten vertraglich gebunden ist, muß das Äquivalent erst berechnet werden entsprechend dem im Vertrag zum Ausdruck gekommenen Willen der Parteien.

Diesem Willen der Parteien geschieht nur dann Genüge, wenn als Grundlage der Berechnung der im Vertrage ausgedrückte Kaufpreis von 400 000 M. genommen und zu ihm der Vertrag zusätzliche Werte addiert wird, der den Unterschied zwischen dem Kurs der polnischen Mark an polnischen Börsen, errechnet auf Grundlage des Verhältnisses zu Auslandskursen unter Berücksichtigung der Kaufkraft der polnischen Mark im Inland, am Tage des Vertragschlusses, d. h. am 20. 1. und am Tage der Auflösung. Der am Auflösungstage dem Wert des Kaufpreises am Tage des Abschlusses des Kaufvertrags entsprechende Betrag bildet die Gegenleistung, die nach dem sich aus dem Vertrag ergebenden Willen der Parteien für das erstandene Haus zu bezahlen ist. Zu bemerken ist dabei, daß unter dem Auflösungstage, nach dem der Markkurs zu erreichen ist, nicht der Tag der tatsächlichen Auflösung zu verstehen ist, sondern der Tag, an dem noch Erteilung der Genehmigung des Ansiedlungamts vom 1. 12. 1920 bei normalem Verlauf der Erledigung der Sache die Auflösung stattfinden konnte, wobei als spätester Termin der Tag zu gelten hat, an dem die Kägerin mit der Erteilung der Auflösung in Verzug kam.

Den eben erwähnten Tag hat das Gericht unter Berücksichtigung aller Umstände festgestellt und den Kaufpreis auf den Vertrag umgerechnet, der die Kägerin an die Kägerin zu zahlen hat. Da dies aber das Appellationsgericht im vorliegenden Fall unter unzureichender Begründung der §§ 242, 157 B. G. V. bei Entscheidung der Sache verabschiedet hat, war das angefochtene Urteil gemäß § 584 B. V. O. aufzuheben und die Sache zu erneuter Entscheidung zu überlassen.

Den oben erwähnten Tag hat das Gericht unter Berücksichtigung aller Umstände festgestellt und den Kaufpreis auf den Vertrag umgerechnet, der die Kägerin an die Kägerin zu zahlen hat.

Abwanderung.

Mindestens dreimal möglichst kann man jetzt im Odszor (früheren Centralstraße) in der Nähe des Hauptbahnhofs ein ungewöhnlich lebhaftes Bild von vielen Hunderten im kräftigen Mannesmaß siehender Männer beobachten, zu denen sich nur hier und da ein weibliches Wesen, häufig mit Kindern an der Hand oder dem Gürtel an der Brust gesellt. Es handelt sich um Leute, die aus allen Himmelsrichtungen der Republik Polen hier zusammengetragen sind, um sich von der Delegation des Centralkomitees des Verbundes der sozialistischen Grünen bei der französischen Mission (Delegacja Centralnego Komitetu Związków Komunistycznych Misji Francuskich) für französische Bergwerke als Arbeiter, Handwerker usw. anwerben zu lassen. Obwohl sie aus allen Himmelsgegenden, auch aus den entferntesten, des polnischen Gebietes hund zusemmengesträngt sind, sieht man ihnen allen sofort an, daß es sich nicht um gewöhnliche Arbeiter nach dem Muster der Sachsgänger handelt, sondern um die Intelligenz der gelehrten Arbeiterschaft, die den Staub ihres Vaterlandes von den Füßen idyllt, weil sie glaubt, in Frankreich neben einem bequemen Auskommen Schätze erwerben zu können. Diese Leute haben von anderen, die vor ihnen dorthin von hier ausgewandert sind, etwas von fabelhaften Schätzen gehört, die man in französischen Diensten erwerben könne. Es schwächt ihnen deshalb eine märchenhafte Zukunft vor, wie auch sie nach Jahren einmal mit französischen Freunden reich beladen in ihr Vaterland zurückkehren und sich hier ein Stück Besitztum erwerben werden, gleich ihren Brüdern, die aus dem Lande des reichen Dollarlandes in den letzten Jahren hierher zurückgekehrt sind und sich hier ein Besitztum erworben haben.

Freilich von den Enttäuschungen, die viele der in französischen Diensten getretenen Menschen dort bereits erlebt haben, von der leider meist leichten Art des Gewerbes, von der nicht immer würdigen Behandlung ihrer Landsleute in dem buntgesetzlichen Lande der Trikolore schaun sie nichts zu ahnen. Entweder sind die Warnungen ihrer entlaufenen Landsleute bisher nicht zu ihnen gedrungen, oder sie glauben, diese Mahnungen, als vom Brotniedl diffus, in den Wind schlagen zu sollen. Jedenfalls tragen ihre Gesichter keine Spur von auch nur geringster Sorge, alle blitzen Hoffnungsfreudig in die Zukunft. Nur auf den Gesichtern der meist hübschen und kräftigen jungen Frauen und Mädchen lagert etwas wie ein Druck. Oder ist es das Heimweh über die Trennung von der Stätte ihrer Geburt, das sich auf ihren Gesichtern spiegelt? Die Männer stehen, die meisten mit der Zigarette im Munde oder in der Hand, in Gruppen und plaudern oder necken die Frauen oder die jungen Mädchen und lächeln mit den Kindern, wenn sie sich nicht gerade mit bewundernswertem Eifer einem frugalen Mahl hingeben, das meist aus Schnitten von geradezu unheimlicher Größe besteht. Samt und sonders sind sie wenn auch nicht mit übertriebener Eleganz, so doch gut und solide, meist mit neuen Kleidungsstücken angezogen. In modernen Koffern und Körben, die fast sämtlich auch soeben erst gekauft sind, haben sie ihre Wäsche und sonstige täglichen Bedarfsgüter verpackt, und wenn man die Abwanderer von der im Hause Odszor 2 (früher Centralstraße) untergebrachten Annahmestelle nach der neben dem früheren Lattività belegenen Unterkunftsstelle in der Buler Straße wandern sieht, dann kann man sich an dem schweren Tragen, bei dem der eine Abwanderer dem anderen hilfreich zur Hand geht, von der Schwere dieser Koffer usw. eine Vorstellung machen.

Das Gedränge der vielen Hunderte Abwanderer im Odszor nimmt das ganze Straßenausmaß, Bürgersteig und Fahrweg restlos in Anspruch, und für die Passanten dieser Straße aus unserer guten Stadt Posen wäre es eine Unmöglichkeit, sich hindurchzumischen, wenn nicht ein, meist zwei Schuhleute für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für einen bequemen Durchgang Sorge trügen. Die Zahl der hier für Frankreich angeworbenen Handwerker und Arbeiter dürfte mit Sicherheit 100 000 kaum übertreffen. Es honoriert sich, wie bereits erwähnt, nur um kräftige Leute im besten Mannesmaß, deren Gesundheit drücklich einwandfrei festgestellt ist. Starke Männer oder solche, die an Gebrechen leiden,

sind von der Annahme als Handwerker für Frankreich ausgeschlossen. Und darin liegt meines Erachtens für Polen eine gewisse Gefahr, daß nur das körperlich robuste Mannesmaß zu dieser Abwanderung nach Frankreich zugelassen wird, während die gesundheitlich Schwächeren als Gäste und Arbeiter von den Franzosen nicht zugelassen werden. Diesekehrseite der Medaille sollte doch zu denken geben.

Allmählich gehen mehrmals polnische Abwandererzüge von Posen aus, wo sich der Sammelplatz für die Abwanderer aus ganz Polen nach Frankreich befindet, mit durchschnittlich 500 bis 1000 Personen ab. In langen Scharen kann man die Abwanderer von der Unterkunftsstelle in der Buler Straße dem Hauptbahnhof aufstrebend sehen, wo sie verladen werden, um die Reise in das Land des erhofften Reichtums und des erträumten Wohlstandes anzutreten. Ob sich nicht doch einmal viele nach der Heimat zurückziehen werden?

Zur Benutzung besserer Briefumschläge und Streifbänder fordert das Post- und Telegraphenministerium auf. Besonders Sendungen nach dem Auslande sind oft deshalb unbestellbar, weil die Umschläge oder Streifbänder schadhaft oder ganz zerstört werden sind. Die Briefumschläge oder Streifbänder müssen so zu dauerhaftem Material gearbeitet sein, daß sie auch den längsten, mit vielen Umläufen verbundenen Transport aushalten können. Es empfiehlt sich außerdem, die Brief- oder Drucksachen Sendungen außer auf deren Umschlag innen selbst mit der Adresse zu versehen, um im Falle des völligen Verlustes der Umschaltung die Einhändigung der Postkarte an den Empfänger sicherzustellen.

X Die Gedanken für Adressierung beim Statthalter Großfürst beitragen von Montag, 16. d. Mts., ab für Personen, die in Polen wohnen, 100 Mts., für Ausländer 3000 Mts. falls die Auskunft schriftlich gewünscht wird, sind die Gedanken mit der Stempelmarke von 200 Mts. und mit Rückporto zu versehen.

Gedächtnistester. Am Donnerstag, dem 12. d. Mts. jährlich der Tag, an dem Generalstaatsrat Fritz Hoffmeyer-Glotnik aus seinem arbeitsreichen Leben plötzlich ins Jenseits abberufen wurde. Der Jahrestag erfuhr eine Ausschreibung infolge, als sich nach Feierabend am Grabmal des Verstorbenen die Angehörigen, Beamten und ein großer Teil der Bürgeschaft versammelten, um des Verstorbenen zu gedenken. Pastor Grothaus-Möckelnius hielt eine Ansprache derer der Grabrede: „Ich muß wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ zu Grunde lag. Die Rebe des Geistlichen war eine Mahnung, dem Vorbilde des Entschlafenen nachzuleben.

Deutsche Vorlesungsveranstaltungen. Der Kursus des Herrn Handelschullehrers Megner über „Kaufmännisches Geschäft und schwierige Fälle der Buchführung“ wird am Mittwoch, dem 18. d. Mts., um 8 Uhr abends, im Evangelischen Vereinshaus wieder aufgenommen. Der Kursus soll einmal wöchentlich, Mittwoch, von 6—8, stattfinden, jedoch nur bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 15. — Am Donnerstag, dem 19. d. Mts., abends 7 Uhr, beginnt in der Bürgerschule ein neuer Stenographiekursus. — Über die neue Regelung der Frage des Honorars für die beiden Kurse wird in der Vorbesprechung bzw. in der ersten Stunde Mitteilung gemacht werden. — Die polnischen Kurse fallen, wie schon mitgeteilt wurde, am Montag dieser Woche aus. Nächste Übung: Donnerstag (5—7 Fortgeschritten, 7—8 Anfänger).

Vortrag Professor Dr. Buhner-München. Der angelinierte Vortrag über ein deutsches Sängersleben im Spätmittelalter findet heute, den 14., abends 8 Uhr, im Saale des Vereins junger Kaufleute statt.

Liederabend Lore Kornell. Am Sonntag, dem 22. April, wird die bekannte Sängerin Lore Kornell aus Berlin einen einmaligen Liederabend geben, in dem sie Lieder von Schubert und Hugo Wolf singen wird. Das ausgeriefene Programm bringt auch eine Anzahl wenig gehörter Lieder zum Vortrag. Eintrittskarten zu dem im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfindenden Konzert zum Preise von 4000 bis 1000 Mts. sind im Vorverkauf in der Bürgerschule von A. Gumior zu haben.

Der Gemeindeverein St. Lukas bittet uns nochmals auf den morgen, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, in der St. Lukaskirche stattfindendes Kirchenkonzert aufmerksam zu machen. Der Eintritt ist frei.

Der Hilfsverein deutscher Frauen bittet uns, mitzuteilen, daß die in der Handarbeitsausstellung gekauften Gegenstände Montag, den 16. April, von 8 bis 8 Uhr abends, und Dienstag, den 17. April, vormittags bis 1 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus abgeholt werden können. Zu derselben Zeit können alle Damen, die ausgestellt haben, die Gegenstände, die nicht verkauft werden, wieder in Empfang nehmen.

X Die Deutsche Interessengemeinschaft für die werkstädtige Bevölkerung in Posen bittet uns darauf aufmerksam zu machen, daß für die Mitglieder dank dem Entgegenkommen des Vorstandes vom Hilfsverein deutscher Frauen der Eintrittspreis zur Handarbeitsausstellung im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte auf 250 M. ermäßigt werden ist. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Großes Theater. Sonntag: zweites Gastspiel Eva Bandrowska. Samstag: „La Mélodie“. Sonntag nachmittag: „Lieder aus dem Reich“ (mit Herrn Wolinski). Dienstag: Montagskonzert „Strafanjewski“ (mit Herrn Wolinski). Vorverkauf bei W. Gorski (Hotel Monopol).

Konzerte der Woche. Sonntag: Liebes- und Arienabend des russischen Tenors Dimitri Smirnov im großen Konzertsaal der Universität. Eintrittskarten bei W. Gorski (Hotel Monopol). — Montag: Klavierabend Josef Sliwiński im großen Konzertsaal der Universität. Eintrittskarten in der Buchhandlung von M. Arci Plac Wolności 7. — Mittwoch: Konzert der Warschauer Primadonna Agnieszka Rusakowska und des Heldentenors Stanisław Gruszczyński im großen Konzertsaal der Universität. Eintrittskarten in der Buchhandlung sw. Wojciecha, Plac Wolności 1.

X Heze. In dem Schauspieler einer Bäckerei in der ul. Gwarka (fr. Viktoriakir.) „prangt“ seit heute vormittag ein Plakat mit der polnischen Inschrift „Juden ist der Betritt verboten.“ Das ist ein gewaltiger Irrtum: nicht der Betritt ist auf irgend einem Geschäft in einem Vollstell oder einem eingelagerten Angehörigen dieses Volks verboten, sondern daß Aushänger derartiger Plakate, das nur auf eine Verhetzung der Bevölkerung hinauskommt. Deshalb darf wohl erwartet werden, daß die Polizei das öffentliche Aushängen derartiger Plakate verbietet, obwohl andererseits kein Jude ein Verlangen danach tragen darf, Geschäfte zu betreten, in denen er als Käufer nicht willkommen ist.

X Festnahme eines großen Schwindlers. Vorgestern gelang einem Kriminalbeamten die Festnahme eines großen Schwindlers, des 24jährigen Wladyslaw Gruba von hier, der wegen zahlreicher Schwindel, bei denen es sich um Millionenbeträge handelt, von den Strafbehörden gefucht wurde. Er hatte u. a. verschiedene Firmen in Thorn, Katowitz, Graudenz, Warschau usw. um erhebliche Summen geprägt, indem er ihnen die Lieferung von Kohlen usw. versprach, sich hohe Anzahlungen darauf geben ließ und dann die Lieferung „vergab“. In anderen Städten, z. B. in Kruszwica, Büt, Schmiedenz, Schröda, hat er die Hotels als Gast bestohlen. Er gab seine Gaffrollen unter verschiedenen

Stücke Leder wieder herbeigeschafft worden. Als Täter wurden die 16 und 17 Jahre alten Brüder Wladislaus und Stanislaus Biener und der 25jährige Installateur Józef Lis, alle drei aus Posen, von der Kriminalpolizei verhaftet.

* Diebstähle. Aus einer Wohnung in der ul. Współczesnego Nr. 5 (fr. Hardenbergstraße) wurden zwei weiße Tischlächer für 12 Personen, mehrere Handtücher, Damenväsche, sämtlich L. G. gezeichnet, im Werte von 2 Millionen Mark gestohlen. Aus einer Küche in der ul. Słowniecka 81/83 (fr. Karlstraße) wurden ein 12pfundiger geräucherter Schinken, 4 Pf. Zwiebelwurst und andere Räucherwaren im Werte von 800 000 M. gestohlen.

* Brus, Nr. 1001, 13. April. Beim Durchstreifen des Sobnoer Waldes wurde auf den Inspektor J. und den Privatförster des Herrn Rożek aus dem Hinterhalt geschossen. Beide wichen sich sogleich auf die Erde und erreichten kriechend das Gut, von wo aus sofort die Brusker Polizei beschäftigt wurde. Eine gleich angestellte Verfolgung und Durchsuchung des Waldes hatte den Erfolg, daß zwei Männer, von denen der eine Josef Samerski heißt, mit Gewehren ergriffen wurden. Dem Samerski wurden Schafe, die er im Walde des Herrn Rożek weideten ließ, von diesem genommen. Aus Rache woude er nun den Inspektor und Förster erschießen.“

* Dirchan, 13. April. Durch mehrere in die Wohnung geschilderte Steinwürfe verletzt wurde am Sonnabend ein höherer Eisenbahnamtler in der Danziger Straße. Ancheinend handelt es sich um einen Racheakt. — Durch ein Fenster geschossen wurde abends in ein Haus in der Schöneder Straße. Ancheinend hat jemand in der nächsten Umgebung draußen mit einer Schußwaffe hantiert, und es ist hierbei ein Schuß losgegangen. — Der Brüdertarif für die Weichselbrücke wurde mit dem 15. d. Mts. übermäßig um 100 Prozent erhöht.

* Grudenz, 13. April. Die Domäne Nebeln ist seit längerer Zeit von Amtsgericht Wichmann gepachtet. Dieser hat seinerzeit den Rübenanbau eingeführt. Als den deutschen Domänenpächtern vom polnischen Staat die noch längere Zeit laufenden Pachtverträge gekündigt wurden, beließ man Amtsgericht Wichmann in der Pachtung. Nun ist der Pachtvertrag auf die Dauer von zwölf Jahren verlängert worden. Im hiesigen Kreise ist noch die Staatsdomäne Körthof, auf der intensive Pferdezucht betrieben wird, von einem deutschen Landwirt gepachtet. Die Pachtung läuft aber nur kurzere Zeit, ebenso wie die der Pachtung Engelsburg schreibt der „Prestegrad Poznań“.

* Königsberg i. Pr., 10. April. Zu der Mitteilung des „St. Pom.“, daß der Bürgermeister Sobociński einen Zwangsaufenthalt erhalten habe, bemerkte das „Pos. Tagebl.“: Auf Grund amtlicher Benachrichtigung sind wir in der Lage, mitzuteilen, daß der Herr Bürgermeister weder von seinem Amt suspendiert ist, noch gewangt zu einem Urlaub angestreten hat, vielmehr ununterbrochen weiter seines Amtes waltet.“ Eine Hundertjährige ist fürgleich hier verstorben, eine Frau Miesel, die gestern vor hundert Jahren, am 12. April 1823, geboren wurde. Vorgestern wurde sie beerdigt.

Aus Überutschland.

* Königsberg i. Pr., 10. April. Seit Mitte März ist nach den Feststellungen des Statistischen Amtes die Teuerung in Königsberg ständig im Rückgang begriffen. Von Februar bis zum 7. März stieg die Teuerung noch um 3,7 Prozent. Die Teuerungszahl betrug im Februar 228 810; am 7. März betrug sie 237 422. Bis zum 14. März stieg sie auf 243 806, also um weitere 2,7 Prozent. Dann erfolgte ein entschiedener Umschwung. Die Teuerungszahl sank bis zum 21. März auf 233 388, also um 4,3 Prozent, und bis zum 28. März auf 230 188, also um weitere 1,4 Prozent herab. Seit Mitte März ist die Teuerung also insgesamt um 5,6 Prozent gesunken. Vergleicht man dagegen die Durchschnittsteuerungszahl für Februar 228 10 mit der vom 28. März 230 188, so ergibt sich immer noch eine geringe Steigerung der Lebenshaltungskosten um 0,6 Prozent.

Der siebenfache Raubmord von Schönherrenhausen vor Gericht.

Posen, 18. April. Vor in der Kriminalgeschichte nahezu einzige bestehende siebenfache Raubmord von Piastow (fr. Schönherrenhausen) hat nun mehr die hiesige verstaufte Strafkammer beschäftigt. Heut, Freitag, abend gegen 7½ Uhr wurde nach einstiger Verhandlung der 24 Jahre alte Knecht Antoni Sobczak siebenmal zum Tode durch Erschießen, außerdem für Diebstähle und Veruntreuungen zu 4 Jahren Gefängnis und Abberufung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre, und der frühere Buchhalter Panowicz aus Glomna wegen Begünstigung zu 2 Jahren Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Die Einzelheiten des furchtbaren Verbrechens, bei dem in der Nacht zum 18. Februar d. J. der Landwirt Kołera mit seiner Frau, seinen drei Kindern, seiner Magd und seinem jugendlichen Knecht nach und noch durch Hammerschläge von seinem früheren Knecht Sobczak aus dem Kreise Obernix ermordet und beraubt wurden, sind aus der ausführlichen Schilderung, die wir in der Nr. 40 des „Pos. Tagebl.“ (vom 20. Februar) gegeben haben, noch in der Erinnerung unserer Leser, so daß sich eine Wiederholung der Schilderung des Tatbestandes erübrigkt.

Deshalb seien nur einige bemerkenswerte Momente aus der Verhandlung, zu der ein Massenantritt von Neugierigen herrschte, herausgegriffen, wie zum Beispiel, daß der Mörder nach seiner Verhaftung infolge Mangels einer freien Zelle mit einem gewiegten Verbrecher zusammengestellt wurde, der ihm dazu überreichte, sein erstes Geständnis zu widerrufen und die Schuld auf erbäische Personen abzuwälzen. Sobczak folgte dieser Rate, bekannte sich aber, als der unschuldig angellagte Kołera sein Alibi nachwies, wieder zu seiner furchtbaren Tat.

Die Beweisaufnahme, die sich auch mit mehreren Diebstählen Sobczaks und Unterschlägungen, die er vor dem Kapitalverbrechen begangen hatte, befaßte, endigte mit dem Gutachten Dr. Horoziewiczs, daß der Angeklagte keine Symptome von Unzurechnungsfähigkeit aufweise, daß er sich über die begangenen Taten klar war und daß er mit Überlegung handelte. Die Symptome der Verwirrung erklären der Psychiater Dr. Szarff mit der Erziehung, der sechsjährigen Kriegsteilnahme und den elenden wirtschaftlichen Bedingungen.

Der Staatsanwalt beantragte für Sobczak eine siebenfache Todesstrafe und eine vierjährige Gefängnisstrafe für die Diebstähle und Veruntreuungen, für Panowicz 6½ Jahre Gefängnis. Der Offizialverteidiger Sobczak's, R.-A. Dr. Nagiejski, stellte nach dem Schuldenkenntnis, daß irgendwelche Milderungsgründe ausgeschlossen, daß Urteil dem Erreichen des Gerichtshofes anheim. Der Verteidiger des zweiten Angeklagten, R.-A. Dr. Bukiński, beantragte Freisprechung für Panowicz, da dieser von Sobczak zufällig in den Prozeß verwickelt worden sei. Der Gerichtshof fällte nach einer langen Beratung das oben angeführte Urteil. Sobczak nahm sein Urteil gefaßt auf. Als er von dem Vorsitzenden gefragt wurde, was er noch zu sagen habe, antwortete er mit lauter Stimme: „Ich nehme das Urteil an und habe nur noch drei Witten: Erstens, daß der Geistliche 24 Stunden vor meinem Tode kommt, zweitens, daß ich mich mit Vater und Brüder sehen kann, drittens, daß ich 24 Stunden vor meinem Tode das zu essen bekomme, was ich mir wünschen werde.“ Den letzten Wunsch nahm das Publikum mit Unwillen auf. Panowicz behielt sich das Recht der Berufung vor.

V. *Poznania* trifft am Sonntag 3 Uhr nachmittags auf dem Posener Platz A. G. S. gegenüber. Die Studenten haben wenige Ansichten auf Gewinn, selbst wenn Besuch im Tor stehen sollte.

V. *Barta* spielt um 4 Uhr auf dem Unja-Platz in Posen gegen „Ura“. Die Unionen dürfen auch diesmal eine Niederlage erleiden, obwohl sie sich in dem letzten Spiel gegen „Pogon“ von der besten Seite gezeigt haben.

Spenden für die Altershilfe.

(12. Rate.)

Wiarant Rejowiec	1 200,-
Fran Jacob	752,-
Spar- und Darlehnskasse Kuschlin	20 000,-
	21 952,-
Vortrag aus Nr. 74	481 020,-
zusammen	502 972,-

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postcheckkonto 200 288 Poznań einzahlen bezw. übermeinen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Mit Ende April schließen wir die Sammlung. Weitere Spenden nimmt bis dahin gern entgegen und erwarte die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Hauptredakteur: Dr. Wilhelm Böwenthal.

Verantwortlich für Polen und Ostpreußen: Dr. Wilhelm Böwenthal; für den übrigen politischen Teil: I. S.: Robert Schatz; für Handel und Werbung: Robert Szyra; für Sozial- und Propagandaabteilung: Rudolf Herbeck; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Böwenthal; für den Anzeigen-Teil: M. Grunbaum. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Jedes Kind weiß es.



dab bei allen Bedarfssällen des täglichen Lebens das wettbewerbt, in jeder Familie gern gelesene und wegen seiner dezenten Schreibweise sehr beliebte

Posener Tageblatt

Rat und Auskunft bei Einkäufen jeder Art, bei Anschaffungen, bei Verkäufen und Vermietungen, Stellenangeboten und -gesuchen, Tauschangeboten bietet:-

Bertrauensposten.

Für ein größeres Waldgrundstück von circa 1140 Morgen Wald und 60 Morgen Acker in unmittelbarer Nähe von Łódź wird zum sofortigen Antritt ein erfahrener

fürchterlicher Verwalter,

der in der Forst- u. Ackerwirtschaft die besten Kenntnisse besitzt, gesucht.

Es kommen nur Reflexanten, die in selbständigen Stellungen gearbeitet haben, in Frage. Polnische u. deutsche Sprache in Wort und Schrift unbedingt erforderlich.

Gesucht unter P. 6650 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Heiliger evangelischer Wirtschafter,

ledig, für 36 Morgen sofort gefücht. (6635)

Frau Preuss, Mały Gay, Kreis Samter.

Stellenge suchte.

Büroangestellter,

Deutscher, der poln. Sprache mächtig, sucht Stellung. Öfferten unter 6633 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Administrator- oder Oberinspektorstelle.

Wegen Liquidierung des Rittergutes Burg Belchau sucht selbständige Beamtenstelle.

Bin verheiratet, kleine Familie, 1a. Bezeugnisse. Antritt kann nach Vereinbarung erfolgen.

Booss, Oberinspektor, Bialochowo (Burg Belchau), pow. Grudziądz, Pomorze.

Junger Mann,

der das Drogen- und Kolonialwarensgeschäft erlernt hat, sucht sofort Stellung. Angebote unter 6612 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gesuchter Maschinen- und Holzler.

30 Jahre alt, verheiratet, gealterter Schlosser, im Maschinenbau durchaus sicher, auch vertraut in elektrischen Bösch-, Kraft- und Akkumulatoranlagen, sucht ab 15. April Stellung. Gute Bezeugnisse v. verbanden. Ges. off. unter 6644 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. (6644)

Suche von sofort oder später für meine 15-jähr. Tochter, evangelisch.

Stellung auf einsamem Land- oder Pfarrhaus

bei Familienanschluß. Öfferten ehemaliger Förster Hoffmann, Jabłona, Stocja Bojanowo, Powiat Leszno. (6643)

2 Wirtschaften,

in Schlesien gelegen, 44 und 19 Morgen groß, mit lebendem und totem Inventar, Obst- u. Gemüsegarten, 1½ Kilometer von Stadt und Bahn entfernt, sofort zu verkaufen. — Beide Wirtschaften lassen sich zu einer vereinigen. Nähere Auskunft durch A. Mund, Nonarzewo bei Słotwoszyn.

Ladeneinrichtung

Regale

Schaukasteneinbau

zu verkaufen

Papierhandlung

Poznań, ul. Wroclawska 21.

Verkaufe:

1 großen Spiegel mit Socle, ein Bettstößel, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Regulator (Freischw.), 1 Sofa, 1 Waschisch mit Marmorplatte. ul. Dąbrowskiego 41 a. I.

Fertige Hüte

aus Seiden-Vorte neuest. Modelle im Preis v. 40000 M. Dasselbst werden alte auf neue umgearbeitet. Kwiatozw. ul. Żydowska 26. II. Etg. (6637)

Grauen Haaren

gibt die Naturfarbe unter Garantie wieder

Axela

Haar-Regenerator

Flasche 7500 M. bei J. Gadebusch, Poznań, Nowa ul. 7 od Axela G.m.b.H. Berlin SW Friesenstr. 24 Ecke Andraitz-Drogerie

15 Millionen

zur Ablösung eines Teilhabers gegen reich. Sicherheit und gute Binsen von deutsch. Geschäftsmann

auf kurze Zeit gesucht!

Angebote unter 6648 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dachpappe in Friedensqualität la Steinlohlenteer u. Flebmasse Portland-Zement usw.

in ganzen Waggonladungen direkt vor meinem Lager wie auch in kleinen Posten unter billigster Berechnung prompt lieferbar.

Eigenes Anschlußgleis.

A. NASIELSKI,

landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Poznań, ul. 27. Grudnia 5. — Telephon 20-14.

Auf Wunsch werden Öfferten zugeschickt.

Suche

für sofort oder

1. Mai deut-

sches ansständiges

Mädchen

für meinen Haushalt für 2 Personen, die in Haushalt u. in

eventuell kann sie in

einigen Monaten nach

Deutschland mitüberseideln.

Off. u. A. 6627 a. d. Ge-

schäftsst. d. Bl.

3 ältere, tüchtige

Stellmacher

finden dauernde Arbeit.

J. Martin, Gniezno.

In großer religiöser Gutsgärtnerei

werden noch

Gärtnerlehrlinge

unter günst. Beding. aufgenommen. Ang. unter S. S. 6642

an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Judenfabrik in Grohpole sucht tüchtigen

Betriebs-Aufseher

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Wirtschaftsrundschau.

Die Lage. — Effektenmarkt. — Holz. — Textil. — Industrie. — Polens Handel mit Deutschland und mit Frankreich. — Lothringen und die Muhrbesetzung.

Frankreich schlägt jetzt Deutschland gegenüber eine rein verdeckte Taktik an. Alle Hoffnung einer „produktiven“ Taktik in Anwendung zu bringen, hat man im Ruhrgebiet aufgegeben. Frankreich will jetzt einen „moralischen“ Kampf versuchen und steht darin die Rettung. Nebenbei aber verfolgen die Massnahmen im Ruhrgebiet auch weiterhin die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. Der leidenschaftliche Optimismus hat der Verzweiflung Platz gemacht, die sich von neuem an die kleinste Möglichkeit klammert, irgendwie auch nur einen Schein des Erfolges vor der Welt festzustellen. Wenn das Muhr voll weiter hält wie bisher bleibt, so wird auch diese verzweifelte Stimmung noch vernichtet werden, und dies ist für die gegenwärtige Gesundung der Wirtschaft das Wichtigste. Ein entschiedenes „Nein“ muss allen Versuchen der „glorreichen Armee“ entgegenhalten werden. Dies ist die einzige mögliche Antwort.

In diesen Tagen, als der polnische Ministerpräsident Herr Sileski gleichzeitig mit General Léonard in Polen weilte, war die rede im Rathaus nicht dazu angetan, in wirtschaftlicher Beziehung eine kleine Entwicklung zum Besseren zu verzeichnen. Diese rede wird in Frankreich gewiss gefallen, und den Franzosenfreunden in Polen ebenso. Und wenn man auch immer wieder dem verfeindeten Deutschland die gepanzerte Faust entgegenhält, so kann nur immer wieder darauf verwiesen werden, was die eigenen statistischen Unterlagen sagen. Eine kurze Zusammenstellung erlaubt, um festzustellen, wie stark die Handelsbeziehungen mit Deutschland sind, mit dem kein Wirtschaftsvertrag besteht, und wie die Beziehungen mit Frankreich sind, wo ein besonders freundlicher Art in jenem Wirtschaftsvertrag gesehen wird. Wirtschaftlich ist an nüchternen Zahlen gewöhnt. Wenn wir uns die Handelszahlen einmal ansehen, so werden wir nach amtlichen Berichten feststellen können, daß Deutschland im Handelsverkehr mit Polen an erster Stelle steht. Dies bezieht sich auf Ein- und Ausfuhr, und zwar schon heute abgesehen noch kein Wirtschaftsvertrag abgeschlossen ist. Frankreich steht in dieser Hinsicht an letzter Stelle aller europäischen Länder, und das muß selbst dem politisch voreingenommenen Kaufmann zu denken geben.

Auf den Börsen herrschte noch lange nach den Feiertagen ruhe. Kaufaufkunft ist überall vorherrschend, dabei kann man Berlin mit Danzig, Warschau, Lemberg, Polen beinahe vergleichen. Auf dem Effektenmarkt hat sich die Lage etwas freundlicher gestaltet. Bei recht lebhaftem Geschäft sind in Berlin zum Teil neue Kurssteigerungen vollzogen worden. Starkes Interesse besonders für Spezialpapiere. Besonders der Montanmarkt hat große Anteilnahme. Gefragt sind Baumwolle (45 000), Stahlwaren (28 000), Eisenwaren (46 000), Gelsenkirchen (8000), A. G. (28 000), Neuguinea (40 000), Ungarische Goldrente (78 000). Größere Umläufe haben sich am Bunttalienmarkt vollzogen. Hier haben beinahe alle Werte zum Teil recht erhebliche Kursgewinne erzielt. Freilich ist der Verkehr immer gegen Schluss der Börse lang und unruhig. Nur Bankwerte haben dauernd starke Nachfrage. Es wurden z. B. am 12. 4. in Berlin für Deutsche Bank 30 000 G., Darmstädter 14 000 G., Diskontogesellschaft 15 750 G. bezahlt. Im allgemeinen trifft dieses Urteil auch auf die Börsen des Ostens, den Verhältnissen angemessen, zu. Textilien liegen ruhig. — Schiffahrtswerke fast gar nicht beachtet. Im Mittelpunkt der Anteilnahme steht augenblicklich der Holzmarkt, so ruhig und sian an und für sich das Geschäft sich auch vollzieht. Besonders eine Nachricht, die in der reichsdeutschen Presse aufgetaucht ist, hat ziemliche Unruhe gemacht. Bekanntlich soll ein Regierungserlass in Warschau geplant sein, der die Holzausfuhr verbietet. Diese Form der Nachricht ist falsch. Es ist jedoch festgestellt worden, daß der Ministerrat beschlossen hat, die Ausfuhr von Rohholz zu untersagen, wenn die Holzhändler sich nicht bereit erklären, 40 Prozent des beim Verlauf nach dem Ausland anstehenden Gewinnes an die Regierung abzuliefern. Von anderer Seite wird bekannt, daß diese Erziehung unter dem Druck einer Eingabe von Seiten der Holzbearbeitungsindustrie an den Sejm entstanden sei. Nach dem „Przegl. Wiecz.“ sollte die Holzausfuhr gebührt in verschiedenen Abfertigungen geregelt werden, um die Holzpreise für die inländischen Sägemärkte herabzusetzen. Keine Verbindung der Ausfuhr ist geplant, sondern eine notwendige Erhöhung. Die Holzausfuhr nach Deutschland ist durch den Wagenmangel für das zu exportierende Holz noch größer geworden. Der Oberste Rat der polnischen Holzverhindernde teilt mit, daß dem Wagenmangel bisher in der Weise begegnet wurde, daß der Verband von der deutschen Eisenbahnhauptverwaltung ganze Bütte angelegt erhalten hat, die dann beladen nach Deutschland zurückgegangen. Bisher hat der Verband 120 solcher Bütte monatlich erhalten. Es besteht begründete Hoffnung, daß diese Zahl vergrößert werde. Es habe sich aber erwiesen, daß dieses deutsche Waggonmaterial bei weitem nicht für die enorme Nachfrage ausreicht und daß die Verteilung auf Exportunternehmen immer schwieriger wird. Aus diesem Grund plant das Eisenbahnministerium sowie die Eisenbahnen, fünfzig die Verteilung mit Hilfe der Vertreter der Holzindustrie durchzuführen. Der Oberste Rat der Industrie hat hierzu eine Kommission gebildet, der die Nachweise über den Umfang der Exploitation und die des Exports vorliegen müssen. Die Kommission hat auch für Überprüfung einer größeren Menge deutschen Waggonmaterials Sorge zu tragen. Die ausgeliehenen deutschen Bütte dürfen aber weder zu Holztransporten nach Danzig, noch zur Ausfuhr in ein anderes Ausland verwendet werden. Die deutsche Bahnhauptverwaltung hat sie lediglich für die Ausfuhr von Holz von Polen nach Deutschland bestimmt.

In Deutschland haben sich die Rohholzpreise bei den staatlichen Verkaufsterminen in erheblicherem Maße gesenkt, als man in den Grenzen des allgemeinen Preiskappes erwartet durfte. Wahrscheinlich sind jetzt die erschweren Stundungsvorschriften der Grund dazu, da die augenblicklich nicht kräftigen Sägemühlen eine Teilnahme am Verlauf nicht gestatten. Heute gelingt es nur denjenigen Kaufleuten größere Abschlässe zu tätigen, die das erforderliche Bargeld besitzen. Auch der Kundenkreis ist jetzt erheblich schwach, und die Geldknappheit ist in den Möbelgeschäften ebenso groß wie bei den Händlern. Es kommen also in Zukunft für Rohholz nur jene Kreise in Frage, die sehr stark fundiert sind. Die Schnittholzpreise haben sich gleichfalls gesenkt, wenn auch nicht in dem Maße wie die Rohholzpreise. Einige kleinere Verkäufe wurden im West-, Nord- und Ostsachsen getätigt. Die Bestände sind überwiegend groß. Besonders stark sind jedoch die Bauholzer gefallen. Zurzeit baut niemand, und die Bauholzausfertigungen sind so schlecht, als nur möglich. Alle Tätigkeiten im Siedlungshaus ruhen völlig, auch Aufträge von behördlicher Seite fehlen völlig. Einige Nachfrage herrscht in Eisenbahnschwellen. Hier sind auch größere Kaufe getätigt worden. Teils kaufen Lieferanten, die für die Eisenbahndienste Lieferungen hatten, teils Händler, die zu Spekulationszwecken ihr Kapital in größeren Schwellenkäufen anlegen.

In allen Zweigen der Textilindustrie herrscht bereits seit Monaten eine ziemlich bedrückende Stille. Z. B. die Herren- und Fabrikindustrie liegt ganz bedeutend über Beschäftigungslosigkeit. Schon seit November 1922 mussten die Betriebe dauernd

eingeschränkt werden. Auch größere Aufträge auf eine längere Lieferfrist fehlten ziemlich vollständig, so daß auf Lager gearbeitet werden mußte, um nicht die eingearbeiteten Betriebe still zu legen. Allmählich ist die Tätigkeit auf 2-3 Tage wöchentlich zurückgegangen, und es ist kaum zu hoffen, daß in absehbarer Zeit eine Besserung eintreten könnte. Es ist im Gegenteil leicht zu erwarten, daß die große Zurückhaltung noch weitere Einschlüsse zur Folge haben wird.

Wenn wir das belgisch-französische Wirtschaftsgebiet betrachten, so müssen wir feststellen, daß von allen Gebieten das elsäss-lothringische Gebiet unter der Kriegsbedrohung am meisten zu leiden hat. Die unter Feuer stehenden Hochöfen werden mit jedem Tage weniger, und das gilt auch vom Maas-Moselgebiet, von Luxemburg und dem Saargebiet, das unter französischer Kontrolle steht. Die berühmte Firma de Wendel mußte aus Mangel an Kohle erst vor wenigen Tagen wieder einen Hochofen löschen lassen. Gegenwärtig sind also dort von sieben Einheiten noch zwei in Betrieb, die schon bestehenden Feuerschichten müssen vermehrt werden. Der Mangel an metallurgischen Erzeugnissen nimmt immer mehr zu und die Preise dafür haben gestiegen. Häufig sind. Im März wurde der Kokspreis auf 198 Fr. festgesetzt, das bedeutet in einem Monat eine Steigerung um 48 Fr. Vor der Muhrbesetzung kostete der Koks 97 Fr. Zurzeit soll etwas Koks aus der Tschechoslowakei eingeführt werden, und ebenso erwartet man Sendungen aus Amerika. Beide haben die Koksaustrahl nach Frankreich verboten.

Am Kohlenmarkt haben die neuen Bohnerhöhungen eine neue Preissteigerung hergerufen. Haushaltshölle ist augenblicklich noch in genügender Menge vorhanden, während die Industriehölle immer mehr abnimmt. Die Holzindustrie ist augenblicklich noch ziemlich stark beschäftigt, leidet jedoch gegenwärtig an dem Mangel an Transportmitteln. Die Textilindustrie sieht Tag für Tag vor neuen Komplikationen, und besonders das Ausschließen der deutschen Rundschau fällt schwer ins Gewicht. Die Papierfabriken haben neuerdings wieder größere Aufträge erhalten, stehen sich jedoch vor neuen Schwierigkeiten, da das Rohmaterial immer neue Preissteigerungen erfährt.

Die allgemein ruhige Stimmung auf allen Märkten in Europa, ganz gleichgültig, ob sie eng mit Deutschland zusammenhängen oder nicht, hat letzten Endes ihre Ursache in der Muhrbesetzung. Aber gerade in dieser Stunde darf Deutschland im Interesse der europäischen Wirtschaftspolitik sich nicht in einerlei Kompromissen, die größtenteils Halbstellen sind, verletzen lassen. Das Kompromissionsproblem, das als das böse Kind von einer Konferenz zur anderen geschleppt worden ist, duldet keine Behandlung mehr auf rein diplomatischem Wege.

Handel.

Der Kalidünger. Nach dem volkswirtschaftlichen Grundsatz, daß das jeweils billigste Produktionsmittel besonders stark ausgenutzt werden muss, verdient Kainit augenzwinkend besondere Beachtung. Kainit ist dasjenige Düngemittel, welches die allgemeine Preissteigerung am wenigsten mitgemacht hat. Sein Preis hat sich gegenüber dem Driedenspreis nur ungern halb so stark erhöht, als die Preise anderer Düngemittel, von den Preisen der übrigen Produktionsmittel ganz zu schweigen. Auch im Verhältnis zur Steigerung der Getreidepreise ist die Preissteigerung des Kainits derart weit zurückgeblieben, daß trotz der heutigen Unstetigkeit der Getreidepreise der Landwirt sich nicht bedenken sollte, durch Düngung seines Getreides mit Kainit seine Ernte zu sichern. Für die Ausführung der Kainitdüngung ist es noch nicht zu früh, denn bekanntlich hat selbst eine späte Düngung bzw. Spülung mit Kainit zu Getreide auf leichten Böden guten Erfolg. Wie neuere Versuche von Prof. Schiedewind gezeigt haben, verspricht die Kainitdüngung aber auch auf schweren Böden noch eine gute Wirkung. Dies steht im Einklang damit, daß man auch bei Getreiderüttigungsversuchen mit feingemahlenem Kainit beobachten konnte, daß die früher gehegten Befürchtungen über die verkrustende Wirkung des Kainits vielfach übertrieben waren. Bei der Düngung der Haferfläche und Wiesen kommt diese Befürchtung einer Bodenverschlechterung gänzlich in Vergessen. Mit Ausnahme der Kartoffel, der man die Kalidüngung im Frühjahr besser in Form von 40 prozent Kaliitalia verarbeitet, sollen daher diese besonders kalihaltigen Pflanzen reichlich mit Kainit gedüngt werden, da es von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist, möglichst viel Futter in der eigenen Wirtschaft zu erzeugen, denn das Futter wird immer sehr teuer bleiben. Bei der Durchführung der Kainitdüngung tut natürlich jede Note; die Zeit ist schon reichlich weit fortgeschritten. Da aber in diesem Frühjahr der sonst um diese Zeit übliche Wagenmangel ausnahmsweise nicht herrscht, hat der Landwirt bei sofortiger Bestellung wohl auch jetzt noch die Aussicht, Kainit rechtzeitig zu bekommen.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Brodnica (Pommern). Vom 23.-27. Juni soll eine landwirtschaftliche Ausstellung, es ist die erste in Pommern, stattfinden. Der Ausstellungsort umfasst 50 Morgen Ausstellungsgelände, das im Mittelpunkt von Brodnica (in der Nähe der Volksschule) gelegen ist. In der Volksschule werden industrielle Exponate ausgestellt. Platzmiete für die landwirtschaftliche Ausstellung wird gefordert: Bei Anmeldung bis zum 15. April 10 000 M. pro Quadratmeter, bis 1. Mai 15 000 M. pro Quadratmeter, bis 18. Mai 20 000 M. pro Quadratmeter. Von Kleinbauern bis 100 Morgen Besitz wird die Hälfte der Miete erhoben. Alle näheren Auskünfte werden interessenten gern erteilt. Die Anschrift an die Ausstellungleitung ist: Wyższa Szkoła Rolnicza w Brodnicy, Przyłęskiweg, Brodnica, ul. Nad Drwecą Nr. 28 (Tel. Nr. 8).

Industrie.

Bon der Papierindustrie. Der Berliner „Papiergeiste“ vom 28. März (Nr. 84) entnahmen wir Nachfolgendes: Papierjagen. Die Höhe, die in Deutschland der Papierverbrauch und das Belebungsgewerbe schon seit langer Zeit und neuerdings in geradezu katastrophaler Weise zu spüren bekommen haben, sind auch in Polen keineswegs unbekannt. Wenn dieses Land auch hinsichtlich des Papierverbrauchs auf den Kopf der Bevölkerung gegenwärtig 4,2 Kilogramm im Jahre, von jener sehr zurückgestanden hat, so bleibt auch die heimische Erzeugung verhältnismäßig weit hinter diesem Bedarf zurück. Es wurde für das vergangene Jahr auf über 113 000 Tonnen (zu 1000 Kilogramm) beziffert, während die polnischen Papierfabriken nur 42 000 Tonnen herzustellen imstande waren. Immerhin läßt sich seit 1919 eine Steigerung der eigenen Erzeugung auf beinahe das Dreifache feststellen, womit freilich noch nicht die Vorratsmenge von 1913 (62 000 Tonnen) erreicht wurde.

Die Zellstofffabriken Polens, die im Jahre 1913 noch 27 000 Tonnen erzeugten, konnten 1919 nur 6900, 1920 8400, 1921 15 600 und 1922 erstmals 17 500 Tonnen liefern; der jährliche Bedarf Polens wird aber mit 42 000 Tonnen angegeben.

Schuld an diesen Verhältnissen ist die mehrjährige Stilllegung einer ganzen Reihe von Papier- und Zellstofffabriken, die erst allmählich ihren Maschinenbestand ergänzen und ihre technische Einrichtung den Erfordernissen anpassen können. Wer selbst wenn demnächst die Gaulomer Zellstofffabrik mit einer jährlichen Erzeugung von 6000 Tonnen wieder in Betrieb genommen sei wird, muß man immer noch mit einem Jefelde-Auftrag von 50 000 Tonnen Papier rechnen. Überdies werden sehr große Mengen von Papierholz aus Polen, besonders

den neuermorbenen Gebieten, und auch erhebliche Mengen Zellstoff ausgeführt, besonders nach Deutschland.

Das polnische Belebungsgewerbe befürchtet jetzt eine neue Beinträchtigung durch die bevorstehende Erhöhung der Zölle auf das ausland bezogene Papier, das sich bisher billiger stellte, als das einheimische. Es verlangt, daß die Regierung statt dieser Maßnahme auf Herabsetzung der Inlandspreise einwirke. Es geht also hier wie in Deutschland, daß auch Papier und Zellstoff ausführt, wodurch die deutschen Inlandspreise hochgehalten werden könnten.

Die Aussicht auf allgemeine Besteuerung des Papiers hat, wie uns aus Warschau berichtet wird, den dortigen Papiermarkt in den letzten Wochen außerordentlich belebt. Man sucht sich mit großen Vorräten einzudecken. Dabei zeigt sich aber, daß die Fabriken schon teurer sind wie der Großhandel. So zahlte man für Druckpapier bei der Fabrik 3000, beim Großhändler nur 2500 M. das Kilogramm (das sind unter Berücksichtigung des Kursunterschiedes nicht viel anders Preise als in Deutschland).

Papier, grau, berechnete die Fabriken mit 5500, der Großhandel mit 4900 M. Papier für Zigarettenmundstücke kostete 4500 M. das Kilogramm, ausländisches Seidenpapier 7000 M., Byelor. Seidenpapier 58 000 M., Marke „Sic“ 87 500 M., Marke „Laga“ 400—22 000 M., Marke „Delija“ 28 500 M. je Stück.

Wenig beachtet blieben in letzter Zeit besonders in Polen die Danziger Papier- und Zellstoffpapiere, die in der Qualität ganz herausragend sind und jede Konkurrenz ertragen können. Die Preise sind sie verhältnismäßig bedeutend billiger als polnische Papiere. Es wird jedem Kaufmann empfohlen, sich mit hiesigen Vertretern der Papierindustrie in Verbindung zu setzen, da eine neue Einstellung auf dem Papiermarkt in kürzer Zeit eintreten wird.

Auktion der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

Banknoten:	12. April	13. April
Bank Centralna I.—III. Em.	2000	—
Krakau, Potocki i Sta. I.—VII. Em.	5500—6000	6000—6400
Bank Przemysłowa I. Em.	1325—1300	1330—2100
Bank Gm. Spółek Zorob. I.—X. Em.	4800—4500—4600	5000—4700
Poln. Bank Handl. Poznań I.—VIII.	1700—1800	1800
Posn. Bank Ziemię I.—IV. Em.	700	750—800

Industrialien:	12. April	13. April
Arcena I.—IV. Em. (exkl. Balkan) .	2100—2200	2300—2400
Bydgoszcz Fabryka Wydział I. Em.	—	700
M. Baranowski I.—IV. Em.	1300	1300
Browar Grodziski I.—IV. Em.	17 000—16 500	17 000
H. Cegielisz I.—VIII. Em.	11 500—12 200	12 500—13 000
Centrala Kolonia I.—V. Em.	1225—1200	1300
Centrala Stocznia I.—IV. Em.	2400—2600	2800—3100
Gulkowice Zduńska I. Em.	—	90 000
T. Hartwig I.—V. Em. (exkl. Kup.)	1600	1600—1800

Hartwig Kantorowicz I. Em.	7200	7500—8000
Herzfeld-Viktoria I.—II. Em.	5100—5250	5500—5800
Hurt. Spółek Spożywaców I.—II. Em.	—	1100
Juno I. Em.	1250	1300
Kuban, Fabryka przem. ziemię I.—IV.	52 000	55 000
Dr. Roman Maj I.—IV. Em.	24 000—23 500	25 000—27 500
—	—	27 000
Mlyn i Kartalki Bagrow. I.—II. Em.	4500	—
Mlyn Ziemięcki I. Em.	2200	2400—2300—2350
St. Vendomski I. Em.	2500—2600	2800—3000
Pl. no I.—II. Em.	1500—1900	2200
Poznań, Bydgoszcz I.—III. Em.</		

„Jlona“

Ueberall zu haben!

Die Bielitzer

„Jlona“

Nußbutter „Jlona“

ist ein reines Produkt aus Pflanzenfett und Eidotter, ohne Talg oder andere tierische Fette, schmeckt wie reine Butter, ist sparsam im Haushalt und ist bei ca. 86% Fettgehalt

unerreicht an Qualität.

Fabrik in Poznań: Z. Antoniewicz,

Telephon: 3880.

ul. Różana 4a.

„Jlona“

[526]

„Jlona“

Below-Knothesches Lyzeum,
Waly Jana III, Nr. 4.
10 klassiges Lyzeum, verb. m. Kindergarten.

Aufnahmen für alle Klassen;
für die 3 ersten Schuljahre werden
auch Knaben aufgenommen.
:: Pensionen werden nachgewiesen. ::
Oberlehrerin **M. Schiffer**, Direktorin.

Das beste
Hartdach

für
Fabriken, landwirtschaftl. Gebäude usw.
erzielen Sie mit

Kunstschiefer
Asbest :: Zement :: Dachplatten
„Jack-Wiek“

leicht, dauerhaft, wetterfest
hochfeuerfest, sauber

Vertreter für südl. u. westl. Woj. Poznańskie:
„Materiał Budowlany“, T.A.
Poznań, ul. S. Mielżyńskiego 23

Vertreter für nördl. u. östl. Woj. Poznańskie:
B. E. Sydow, Inowrocław, Solankowa 44.

Für Pomorze wende man sich an:
Generalvertreter O. Zaporowicz, Gdańsk,
Marienstrasse 18.



Berühmte
Original Dehnesche
Drill- u. Hackmaschinen

in allen Größen
bis 4 m Breite sowie

Ersatzteile

zu diesen empfiehlt und bittet
um rechtzeitige Bestellung.

Generalvertreter für Polen:

Nitsche i Sp.,
Maschinenfabrik — Poznań.

Sz. Marcin 88
Tel.: 1478.

Kolejowa 1-3
Tel.: 6049.

Schafwolle

Irisch gesponnen kaufen oder kaufen
auf Strickgarn oder andere Waren
Poznańska Wytwornia Nici,
Poznań, Sz. Marcin 56 I.

Deutsche Hausseife,
prima 65% Kernseife, Marke „Schmidt“
offeriert die
Seifenfabrik Hugo Schmidt,
Lodz, Lipowa 47.

„Lecznica Związkowa“

Telephon 37-11. Poznań, ul. Fredry 12. Telephon 37-11.

Behandlung

angeborener und erworbener Verunstaltungen, von Knochenbrüchen und Verrenkungen, von Erkrankungen der Wirbelsäule und Extremitäten, Lähmungen, Knochentuberkulose, Gelenk- und Knochenerkrankungen (Dr. Cetkowski, Spezialarzt für orthopädische Chirurgie).

Behandlung

von Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten (Spezialarzt: Dr. Glabisz). Die Anstalt besitzt sämtliche Vorrichtungen zur operativen elektro- und medico-mechanischen Behandlung.

Röntgen. Anfertigung orthopäd. Apparate. Ständiger Anstaltsarzt. Die Klinik steht nach Möglichkeit zur Verfügung anderer Herren Ärzte.

Wróblewski, Engler i Ska.
Landesprodukte

Telephon: 71-72 Bydgoszcz, Sniadeckich 52a.

Filialen: Danzig, Jopengasse 27, Królewska Huta, Jagiellońska 5, Telephon: 504.

An- und Verkauf sämtlicher Getreidearten, Kartoffeln, Samenreien.
Lieferung sämtlicher Düngemittel, Kohlen, Koks.

„ENERGJA“, Poznań,

Tow. Elektrotechniczne z o. p. ul. Więcka 8. - Tel. 1343.

Installationen elekt. Licht-
Reparaturen u. Kraftanlagen von Elektro-
Motoren und Dynamomaschinen, Neuwickelungen der Anker- und Magnetspulen.

Instandsetzungen sämtl. elektr. Heiz- u. Kochapparaten jeder Spannung und Stromart.

Großhandl. Elektro-Installationsmaterialien.



Landwirtschaft, 125 Morgen. 60 Mill., Landwirtschaft m. Kolonialw.-Geißl., 46 Morgen. 22 Mill., (Ausflugsort mit Landwirtschaft, großartige Sache.) Landgärtner, 16 Morgen, 1a. Eggen, 35 Mill., Wirtschaften von 15—200 Morgen, Größere Pachtungen, Häuser m. Land, Dorfschmiede. Pachtanten mit entfr. Anzahlung erhalten Röhren durch Richard Prietz, Meseritz. [6617]

Spiral-Saugeschläuche für Dampfslüsse und Feuerprüfung, 4 m lang, 60 mm Lichtheite, sowie

gummierete Hanseschläuche, 65 mm Lichtheite, sofort ab Lager verfügblich.

Paul Seler, Przemysłowa 28.

Kaue rohe Schafwolle,

sowie tauche solche gegen prima ausländische Strickwolle um.

Ferner kaue ich sämtliche rohe Zelle und

Roßschwanthaare zu höchsten Tagespreisen.

Einkauf von Flaschen und Metallen.

Hahn (Sr. Benda), Poznań, Małe Garbary 1.

Telephon: 5325.



Stuhl- u. Polsterwaren-
Fabrik [5425]

„Buczyna“,

Bydgoszcz, Sienkiewicza 15/16.

Fensterglas in allen Sorten.

Glastein, Glasdiamenten,

Glasteilen

lieferet L. Zippert,

Gulezno.

Eine komplette
Uhrmacher-Ladeneinrichtung

preiswert zu verkaufen.

Bruno Arndt, Schlosserei u. Maschinenhandlung, Poniec. (6580)

Junge Hengste, 3 jährig, Abstammung: Janisch-Nemak zu laufen und gelingt gegen gleichalte, im Blut hochstehende Hengste. Eventl. auch zu laufen gefucht. (6589)

Blau, Rittergut Trzezinica, pow. Kępno.

Rosen-Büsche u. Stämme in 80 der besten Sorten. kräftige Ware aus großen Beständen, empfiehlt

Aug. Hoffmann, Baumgäulen, Gniezno.

Dem unbekannten Gott.

Oswald Spengler hat die Irreligiosität als zum Wesen der Weltstadt und einer von ihr beherrschten Zeit gehörig bezeichnet. Die Periode des Weltstadttums steht immer am Ende einer Kultur; dann ist ihr Seelenum erschöpft, auch jene religiösen Klänge, die zu den Ursauten jeder Kultur gehören, sind versummt. Was in den Städten sich noch findet an wahrer Frömmigkeit, gleicht den Inselresten eines verunkenen Kontinents im weiten Meer.— Halligen, die darauf warten, auch einmal von der Sturmflut verjüngungen zu werden. Alles andere ist reif zum Gericht und Untergang. —

Muß es so sein? Muß eine zivilisierte Welt irreligios sein? Es mag dem Landmann leichter sein, an Gott festzuhalten. Er steht in unmittelbarer Verbindung mit Gottes Wahlen, als der Städter; die Sterne scheinen ihm heller, der Erdgeruch ist frischer, er hängt unmittelbar ab davon, daß Gott seine Sonne scheinen und seinen Regen rauschen läßt über Gerechte und Ungerechte. Aber das allein macht nicht; es gibt auch auf dem Lande Gotlosigkeit und Unglauben! Es mag sein, daß der Städter es weniger leicht hat unmittelbar Frömmigkeit zu pflegen: das Geläut der Glocken wird übertragen vom Geräusch der Straße; der Dunst der Stadt verschleiert den Sternenglanz; zwischen den Menschen Seele und ihrem Gott drängt sich das bunte Vielerlei des städtischen Lebens. Aber das allein macht nicht; es gibt auch in der Stadt lebendig fromme Menschen. Man kann Gott in der Stadt so gut begegnen wie auf dem Lande, auf dem Lande so gut an ihm vorbeiziehen wie in der Stadt. Ob Natur oder Kultur — Gott kann in beiden sein. Nun, vielleicht verbirgt sich Gott in der Stadt mehr, man muß schärfer Augen haben, um ihn auch dort zu finden. Paulus ging durch die Straßen von Athen; er sah das Treiben des Marktes, er hörte die Disputationen der Philosophen, er staunte die Tempel und Götterstatuen an. Wo war Gott? Aber da — irgendwo stand auf einem Altar zu lesen: „Dem unbekannten Gott!“ Ob nicht hin und her in verborgenen Winkeln solche Altäre stehen? Auch über dem Leben und Treiben, dem Lachen und Weinen, dem fieberhaften Arbeiten und der schweigenden Nacht der Stadt steht es geschrieben: „Gewißlich ist der Herr an diesem Orte — und ich wußte es nicht.“

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, 18. April.

Kirchliche Festwoche.

Die Kirchliche Festwoche, die in der Zeit vom 17.—20. April in Posen stattfindet, bringt als feierliche Einleitung den Heiligostesdienst in der Pauluskirche. Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr mit der Predigt von Missionsdirektor Knak aus Berlin, der wie wir bereits berichteten, soeben von einer einjährigen Visitationstreise aus China zurückgekehrt ist. Die musikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes für den auf einen sehr zahlreichen Besuch auch aus der Umgegend der Stadt Posen gerechnet wird hat Pastor Greulich übernommen, der eine sonst noch nicht ausgeführte Bachlitanie zum Vortrag bringen läßt. Eine Missionsfanfare, die wie ihr unire Zeit prägen zu sein scheint. In der Nachfeier am Abend desselben Tages um 8 Uhr im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses spricht Pastor Büchner über den Anteil Polens an der evangelischen Heidennmission und Missionsdirektor Knak über Eindrücke von seiner Reise durch Süd- und Nordchina. Am Donnerstag, vormittags um 10 Uhr in der Jahresversammlung der Posener Missionssionen hält Missionsdirektor Knak einen Vortrag über Hoffnungen und Geahren, der verdienstlichen Kirche in China. Unter den sonstigen Veranstaltungen der Festwoche ist noch besonders hervorzuheben am Donnerstag, abends um 8 Uhr, ebenfalls im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses, ein Jugendabend, veranstaltet von den Jungmädchenvereinen der Stadt Posen unter Mitwirkung des Posener Chors des Evangelischen Vereins junger Männer. Es handelt sich um einen Matthias-Claudius-Abend, auf dem, eingerahmt durch musikalische Darbietungen, der Dichter selbst in Prosa und Poesie durch die jungen Mädchen zu Wort kommen soll. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Zum weiteren Verlauf der Festwoche spricht Professor Dr. Niebergall in der Pastoralkonferenz über die religiöse Lage der Gegenwart und ihre Folge für Gottesdienst und Religionsunterricht, in der Theologischen Studiengemeinschaft über das religiöspädagogische Grundproblem. Beide Vorträge haben mehr sachwissenschaftlichen Charakter während der öffentlichen Vortrag von Professor Dr. Niebergall am Freitag, nachm. 6 Uhr, stattfindet mit dem Thema: „Die Kultur der Gegenwart.“

Mieterversammlung.

Der Mieterschuhverband hielt am Freitag eine gut besuchte Mieterversammlung ab.

Vor dem eigentlichen Vortrage über die unerträglichen Verhältnisse auf dem Gebiet des Wohnungswesens gedachte der Vorsitzende, Kubiaczyk, des Prälaten Budziewicz und schilderte auch den Verlauf der Audienz einer Mieterabordnung beim Ministerpräsidenten Siforski während dessen Aufenthalts in Posen, die zur vollen Befriedigung der Abordnung ausfiel.

Dem Referat des Vorsitzenden, der sich in scharfen Worten gegen die Haushalter erging, folgte die Verleugnung einer längeren Entschließung, die an den Sejmmarschall, an das Justizministerium, an alle Sejmabgeordnete, an den Ministerpräsidenten und an die Gerichts- und Kommunalbehörden abgehen soll. In der einmütig angenommenen Entschließung wird energisch Einspruch erhoben gegen die Exmissionen und gegen die anarchische Wohnungslage schärf Stellung genommen. Im einzelnen wird das Justizministerium um sein Einschreiten gegen den Terror im Wohnungswesen angegangen. Der Rechtsausschuß wird aufgefordert, durch Zusatzparagrafen zum Mieterschuhgesetz zu begründen, daß es den Haushaltern und Verwaltern nicht erlaubt sei, unter den verschiedenen Vorwänden Wohnungen oder kleine Läden zwecks Wohnungsschleichhandels fortzunehmen, überhaupt daß ihm vollkommen zu verbieten sei, unter den verschiedensten Vorwänden während des Wohnungsmangels ihren Mietern zu bündeln. Die den Mieterkreisen gewogenen Sejmabgeordneten sollen sich um Durchbringung des Rechtes der Requisition freier Wohnungen und solcher, die für unnötige Banken, Büros usw. verbraucht werden, bemühen. An die Gerichtsbehörden und das Justizministerium wendet sich die Entschließung mit der Forderung, bis zur Zeit eines Wohnungsumvergebens alle Exmissionen aufzuhalten und die Wohnungangelegenheiten gerechter zu behandeln. Gegen die Erklärung des Magistrats der Stadt Posen, daß das Mieterschuhgesetz die Städte zum Nutzen führe, wird Einspruch erhoben und erklärt, daß trotz des Bestehens des Mieterschuhgesetzes gebaut werden kann. Die Entschließung ruht sich daher auf die Wohnungsvorhältnisse in Italien. Die Magistrate verschiedener Städte, sogar

der Magistrat der Stadt Posen, sympathisieren nicht mit dem Mieterschuhgesetz und mit dem (von uns in Nr. 78 des „Pos. Tagebl.“ kurz wiedergegebenen) Gutachten des Justizministeriums vom 22. März d. J., in dem ganz deutlich gesagt wird, daß keine höhere Miete eingezogen werden darf als die gesetzliche. Die Entschließung protestiert dann gegen die Erklärung des Magistrats, daß die Durchführung einer Wohnungskontrolle unmöglich sei.

Eine zweite Entschließung wendet sich an die Hausbesitzer mit der Warnung, nicht mit dem Feuer zu spielen und nicht herauszufordern, da sie ein solches Verhalten am eigenen Leibe zu spüren haben würden.

In der sich an den Bericht und die Entschließungen knüpfenden Aussprache wurde hauptsächlich für eine Konsolidierung der Mieter eingetreten:

Errichtung von Arbeitsinspektoren.

Durch Verordnung des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge, abgedruckt im „Dziennik Ustaw“ vom 24. März 1923, herausgegeben im Einvernehmen mit dem Ministerium für Handel und Gewerbe und dem Landwirtschaftsministerium, ist mit sofortiger Gültigkeit die Errichtung von Arbeitsinspektoren in dem ehemals preußischen Teilstück, umfassend die Wojewodschaften Posen und Pommern, angeordnet worden. An der Spitze stehen zwei aufsichtsführende Distriktsarbeitsinspektorate, und zwar Distrikt X für den Bereich der Wojewodschaft Posen und Distrikt XI für den Bereich der Wojewodschaft Pommern. Für jedes dieser aufsichtsführenden Inspektorate wird je ein Distriktsinspektorat (Okręgowy inspektorat) bestimmt; für Distrikt X Sitz in Posen; für Distrikt XI Sitz in Thorn.

Der Distrikt X des Arbeitsinspektors für die Wojewodschaft Posen wird in fünf Bezirksspektorate eingeteilt: Zum 54. Bezirk gehören Stadt Posen und folgende Kreise: Posen-Ost, Posen-West, Obrornit, Samter, Czarnikau, Birnbaum, Neutomischel, Grätz, Schrimm, Schroda und Wreschen; zum 55. Bezirk Stadt Bromberg und folgende Kreise: Bromberg, Schubin, Wirsitz, Kolmar, Bonowitz; zum 56. Bezirk die Kreise: Nowrocław, Biulin, Gnesen, Witkowa, Mogilno und Strelno; zum 57. Bezirk die Kreise: Lissa, Navitsch, Gostyn, Kosten, Schmieg und Wollstein; zum 58. Bezirk die Kreise: Ostrowo, Krzochin, Koschmin, Jarotschin, Pleschen, Abelau, Schildberg und Kempen.

Der Distrikt XI des Arbeitsinspektors für die Wojewodschaft Pommern wird in vier Bezirksspektorate eingeteilt: Zum 59. Bezirk gehören die Stadt Thorn und die Kreise: Thorn, Briesen, Strasburg und Soldau; zum 60. Bezirk die Stadt Graudenz und die Kreise: Graudenz, Schwedt, Culm und Tuchel; zum 61. Bezirk die Kreise: Neustadt, Ruzia, Karthaus und Börger; zum 62. Bezirk die Kreise: Stargard, Dirschau, Gnemau, Ronik und Zempelburg.

Für jeden Bezirk wird je ein Bezirksspektorat eingerichtet (Okręgowy inspektorat prach) mit dem Sitz: für den Bezirk 54 in Posen; für den Bezirk 55 in Bromberg; für den Bezirk 56 in Nowrocław; für den Bezirk 57 in Lissa; für den Bezirk 58 in Ostrów; für den Bezirk 59 in Thorn; für den Bezirk 60 in Graudenz; für den Bezirk 61 in Neustadt; für den Bezirk 62 in Stargard.

Die Leitung mehrerer Bezirke kann auf Anordnung des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge einem Arbeitsinspektor übertraut werden.

Der Haushälter

nimmt in Mietsrecht keine andere Stellung ein, als jeder andere Mieter; und das ist sehr bedauerlich. Allermeist hat der Haushälter als Entlast für seine Dienste freie Wohnung. Es mehren sich nun die Klagen, daß die Haushälter ihre Obliegenheiten nur unvollständig oder gar nicht erfüllen. Der Hausherr ist aber dem Haushälter gegenüber machtlos; denn wenn er ihm auch Dienst und Wohnung kündigt, er zieht nicht aus, und sein Nachfolger kann nicht einziehen. Es kommt hinzu, daß es sich oft um Wohnungen handelt, die nach der Verordnung nur als Haushälterwohnung gestattet sind. Ganz böse wird die Sache, wenn der Haushälter kein ehrlicher Mann ist und sein Amt zu nächtlichen Besuchen in den Vorrätskellern der Haushalten missbraucht. Polizeilich gegen ihn vorgehen kann man nicht, weil die Polizei nur bei begründetem Verdacht gegen Einzelheiten einschreitet. Den Verdacht zu begründen ist aber meist nicht möglich. Auch Haussuchungen hätten keinen Zweck, weil Kartoffeln, Kohlen, Holz u. dgl. keine besonderen Kennzeichen haben. In einem uns bekannt gewordenen Falle ist dem Haushälter seit Weihnachten die Frau abgelaufen, und er hat sich einen ganz verdächtigen Menschen als Einmietter genommen. Wie soll der Hausherr diesen Haushälter und seinen Genossen los werden? Ein halbes Dutzend Kellereibrüche in Zwischenräumen von wenigen Wochen — jedesmal mit der Öffnung von 6 bis 7 Kellern — lassen den Verdacht auf einen Hausbiedel zur Gewißheit werden. Alle Miete verlangen seit langer Zeit die Befreiung des verdächtigen Haushalters. Aber alles vergeßlich; es fehlt der begründete Verdacht. Abhilfe schaffen kann nur das neue Mieterschuhgesetz durch eine Bestimmung, daß Haushälterwohnungen nur für die Dauer des Haushälteramtes abgegeben werden. Wird dem Haushälter das Amt gekündigt oder entzogen, dann hat er die Wohnung sofort zu räumen und dem Nachfolger Platz zu machen.

X über die Zuständigkeit der staatlichen Arbeitsvermittlungsinstitute in den Wojewodschaften Posen und Pommern

hat der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge eine Verordnung erlassen, nach der die Angelegenheiten, die zur Arbeitsvermittlung gehören, von den staatlichen Arbeitsvermittlungsinstituten (państowym urzad posredniczącym prach) erledigt werden. Die örtliche Zuständigkeit dieser Ämter umfaßt einen oder mehrere Kreise und wird vom Minister für Arbeit und soziale Fürsorge bestimmt. Die Sitz der staatlichen Arbeitsvermittlungsinstitute bestimmt ebenfalls der Minister. Die staatlichen Arbeitsvermittlungsinstitute unterstehen den Wojewoden als Vormalungsbehörde zweiter Instanz im Bereich der Arbeitsvermittlung.

X Erhöhung der Standesbeamten-Gehältern. Für das Gebiet der Wojewodschaften Posen und Pommern sind die Standesbeamtengehältern neuordnet folgendermaßen erhöht worden: Für Vorlegung der Register zur Einrichung und zwar für jeden Jahrgang 700 M.; für mehrere Jahrgänge zusammen jedoch höchstens 2000 M.; für die schriftliche Einreichung des zuständigen Standesbeamten, daß die Ehe auch vor dem Standesbeamten eines anderen Bezirks geschlossen werden darf, und für jede beauftragte Auslieferung aus den Registern einschließlich der Geduld für Schreiberleute 700 M. Wenn die Auslieferung mehrere Eintragungen betrifft und das Durchdringen von mehr als einem Jahr lang der Register erfordert, für jeden weiteren durchsuchten Jahrgang 700 M., jedoch insgesamt höchstens 2000 M.

Nachahmungswert. Vor dem Kriege kaufte Hermann Eisenstädt aus Buzig das der Witwe Busse-Neda gehörige Grundstück für 11 000 M. mit 2000 M. Angzahlung, während 9000 M. Restaufzahl auf dem Grundstück eingetragen blieben. Jetzt verläuft dieses Grundstück weiter für 5½ Millionen M. und zahlte der Frau Busse freiwillig statt 9000 M. 1 Million M. als Restaufgeld ans. Ein selterner Fall von Edelmetall in Amerikanerung der Not, ge der Kleinrentner.

Grundstücksverkauf. Die Grundfläche ulica Szamarzewskiego 47/48 (ir. Davies Wilhelmstraße) verkaufte der Kaufmann Philipp Salomon durch Vermittelung der Güterkommissionsfirma Max Lewy, Posen, an den Inhaber der Firma A. Kay Söhne, Dr. Roman Nawrot, Posen, Grudziec 11 (ir. Ziegelsstr.). Die Übergabe hat bereits stattgefunden.

Julius Bab. Das Jahr 1890, das uns eine junge und fruchtbare Dichtergeneration beschert hat, denn Holz, Hauptmann, Hoffmannsthal, Dehmel, Schnitzler tauchten in dieser Zeit auf, braucht auch Männer der Feder und des Wortes, die diesen Männern den Weg ebnen halfen. Das Verständnis mußte für die neuen Dichter geweckt werden, es mußte lebendig bewiesen werden, daß es sich um eine wirkliche Dichtergeneration handelt. In Deutschland haben in erster Linie zwei Männer auf diesem Gebiete bahnbrechend gewirkt. Es ist Alfred Kerr, durch seine Kritiken im „Berliner Tageblatt“ bekannt geworden, und Julius Bab, der die Kritiken in der „Welt am Montag“ und in der „Schaubühne“ von Jakobshohn schrieb. Kerr ist ein Mann, der heute rein geistreichend, für sich in erster Linie Propaganda macht. Julius Bab ist der sachlichere Kämpfer, der mit einer Leben durchglühenden Dialektik begabt ist, und der darum der geeigneter ist, den neuen Ideen Geltung zu verschaffen. Bab ist, rein theoretisch genommen, der Otto Ludwig der neuen Generation (wenn man g. B. an die „Shakespearstudien“ denkt), oder er ist der Lessing von heute, wenn man seine Arbeit mit der Lessingschen „Hamburger Dramaturgie“ in Beziehung bringt. Es wird mit dem Vortrag, den Julius Bab am 24. d. Mts. abends 8 Uhr, im Saal des Vereins junger Kaufleute über „Shakespeare“ halten wird, eine Stunde geistiger Großbauung geboten werden.

* Graudenz, 12. April. In einer wirtschaftlich schwierigen Lage sind einige der hierigen Schornsteinfegermeister geraten. Mit dem 1. d. Mts. ist der Landkreis Graudenz auf Veranlassung des Wojewoden in mehrere Kreise eingeteilt worden. Bisher wurde die Rechtsarbeit auf dem Lande auf Grund kontraktiver Vereinbarungen verrichtet. Bei Vergabe der Rechtsarbeiten sind nun nicht alle Schornsteinfegermeister bedacht worden. Damit sind die davon Betroffenen ihrer Hauptnahmeeinheiten verlustig gegangen, und sie müssen mit Existenzschwierigkeiten rechnen, da der Verdienst aus den städtischen Arbeiten allein zum Lebensunterhalt nicht ausreicht.

* Rawitsch, 12. April. In der gestrigen Generalversammlung des Hauss- und Grundbesitzervereins 1919 kam die Frage des Mieterschuhgesetzes zur Behandlung. Da der eingeladene Referent aus Lissa einer schweren Verleumdung wegen nicht erschienen war, tauchten die anwesenden Mitglieder über die Unhaltbarkeit und Widerinnigkeit des gegenwärtig noch gesetzlich verpflichtenden Mieterschuhgesetzes vom Jahre 1920 ihre Meinungen auf. Auch jeder Mieter sah ein, daß auf der Grundlage dieses Gesetzes die Haushalter keine Reparaturen an ihren Häusern vornehmen können, da die Kosten dafür die heutigen Mieten in den meisten Fällen um das Vielfache übertreffen. Nur liegt bekanntlich ein neues Mieterschuhgesetz dem Sejm zur Beratung vor, und in den Vorverhandlungen hierzu war der Vorstand gemacht worden, daß die Haushalter berechtigt seien, falls 230fache der Friedensmiete zu erheben. Auf Grund dieses Gesetzes ist auch von verschiedenen hierigen Haushaltern an ihre Haushalter mit Mietsforderungen herangetreten, und dieser sehr befreit zu nennende Satz ist auch von vielen Mietern bereitwillig gezahlt worden. Ein Zwang sei freilich heut auf die Mieter noch nicht auszuüben, vielmehr soll in Gute versucht werden, unter Hinweis auf die Berechtigung der Forderung mindestens den genannten Mietsmultiplikator von den Mietern zu erlangen. Auf böswillige Mieter soll durch die Anerkennung einer Haussordnung ein Druck ausgeübt werden, deren Übertretung dem Haushalter das Recht geben kann, den Mieter zu entfernen. In solchen Fällen wäre eine nachdrückliche Unterstützung der Haushalter durch die Behörden freilich sehr zu wünschen. Hoffentlich geht bald ein beide Teile befriedigendes neues Mieterschuhgesetz aus dem Schloß der Beratungen hervor, damit die endloren Haushalter wie Mieter benachteiligten und arg verfeindenden Streitigkeiten ein Ende erreichen.

So

sieht es aus!

Das echte

CERES-Speisefett!

Nur echt in Originalpackung und mit der Marke „CERES“.



MW 144

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Die Vision.

Eine Dürer-Novelle von Gerhard Bues.

Die letzte Sonne des Spätherbsttages huschte eilig über die schmale Steinwandung des Hinterstegs, aus dem Wasser, das seicht und matt dahinsloß, hoben sich graugrüne Nebel empor, die ein dünner Wind der Stadt zufegte. Im Turme hockte der Wächter auf seinem tuchbelegten Holzschemel und blinzelte nach dem aufsteigenden Buchenholz.

„Würde bald zum Winter kommen. Der Sonne fehlt schon die Wärme. Von drüben grüßten noch bunt die Sommerblumen, doch auch sie schien schon matt in der Farbe und müde.“

Von der Frauenkirche her schlugen jetzt dumpf die Glocken über die Stadt, befehlend herrische Stimmen. Um die Stadt schlug der Nebel . . . aus Wällen und Gräben quoll er empor, hüllte Nürnberg in seinen grünlichen, kaltfeuchten Dunst. Die Augen scheiten ließen an. Kälte troch durchs Geistein.

„Seit wird es, den Kamin zu beschicken,“ sagte Dürers Frau. Sie sprach gemächlich, ihre Stimme rann durch den kleinen, vierseitigen Raum, rund, voll, wie ihre ganze Gestalt.

Der Meister, der mit zaudern Wunde am Fenster gestanden, zerbrückte mit jähre Bewegung den Stift in seiner Hand. Wortlos begann er auf und ab zu gehen, noch mehr erblaszend, noch unruhiger, verquälter, als er zuvor am Fenster gestanden.

Frau Agnes seufzte, ihr Blick suchte klugend die Schwägerin, die sich ansichtigte, dem Auge der Gloden zu folgen. „Vielleicht, daß ein Feuer in ihm steht, das nicht aufflammen kann.“ tuschelte jene noch eben schnell, ehe sie mit wiegend breiten Hüften die Hohlsteige hinunterstieß.

Frau Agnes schüttete ihr weiches Mutterhaupt. Ein Feuer war es nicht, sie wußte es genau. Könnte eher sein, — der Dürer nahm sich noch weniger Zeit zum Beten denn vor dem, seit er aus dem Benedischen zurückkam . . . Wie sie die italienische Reise verwünschte, die der Dürer getan! Als ob Nürnberg nicht prächtig genug wäre! Und Augsburg dazu. Zumal wenn der Maximilian dort Hofhaltung hielte und das Volk zuströmte, daß man nicht Platz in den Gassen fand.

„Könnt’ Dir nur gut sein, Du läßt mit,“ gemahnte Frau Agnes energisch. Doch Dürer lehnte ab. Und so viel Herrschaft und Kummer lag in des großen Mannes Gesicht, daß die Frau ohne Gegenrede still hinausglitt. Schwer rauschten ihre Röcke die Stiege hinab. Draußen lärmten die Gloden. Alles Licht war erloschen. Frecher, hämischer drangen die Nebel in das Innere Nürnbergs hinein.

Von der Treppe her, durch die angelehnte Tür hatte die Frau doch noch gesagt: „Du selbst hast unlängst dem Kreis geschrieben, die Kunst des Malers wird gebraucht im Dienst der Kirche. Vergiß Dein eigen Wort nicht, Mann!“

Die Lute hallten in dem stillen Raum nach. Sie schienen mit Schwarzschrift auf die Papierrollen gemalt, nach denen Dürers schmale, schöne Hand jetzt griff. Die Rollen fielen auf den Tisch zurück, der klatschende Laut übertonte das Stöhnen des Mannes, der sein Haupt im Stoffe des Armels vergrub, — der zitterte.

„Und ich — ertrag es nicht . . . !“

Der scharf geprägte Kopf des Malers warf sich empor, der schlank, fast hagere Leib drohte unter der Wucht tiefler Erregungen zusammenzubrechen, die großen Augen glühten durch den stillen, engen Raum.

Wie er die Gloden hättet! Wie der Nebel ihm Mark und Beute erschauerte! Wie die kühle, fahle Dämmerung herbstlicher Tage ihm das Herz zerbringen ließ, nur er den Süden sah. Nun er erlebte. Im Blute, im Auge, im Ohr empfunden, gehörte, erschaut — was Sonne heißt! Leben! Atmen! Venedit, erleichte mich neu! Wärme mich! Ich ertride! Mein Hirn entgließt sich in Mein Auge bricht! Mein Schaffen ist — verloren!“

Am Boden lagen die leeren Rollen; die Stifte und Pinsel rollten noch; zerbrochen, zerschnitten. Der Meister achtete nicht darauf. Er weiß, er hat das Leben Quell erachtet. Er weiß, er soll nun dürfen. Wie soll er schaffen ohne Rosen, ohne Sonne! Ohne jene edle, silberhelle Heiterkeit, die ihn im Süden umstrahlte. Anmut dort, Schönheit, die nimmermehr Kränze wirkt, und ein Himmel, ewig offen, wie die Lippen früher Frauen, segnet jedem Schaffenden dort die Hände. Lichtenfülle, grenzenlos gehobne Landshaft. Helle! — Klirrend helles Lachen zieht durch die Straßen, Herrscht, reicht mit fort. Reicht empfahl —

Über Nürnberg großen dumpf die Gloden. Wiz mit Weitschau haben treiben sie ihre Herde über die Schwelle kalter, prunkvoller Kirchen. Willenslos gewordene Menschen bergen sich. — Nebel ziehen. Kälte bringt zum Zimmer hinein.

Farblos, lichtlos liegt die Stadt. Nirgends Lachen. Gott sei mit mir. Augenscheiben. Viele Kinder. Wenig Geist. Aufgeblöste Herren in bunter Kleidung, plumpes Weltwerk, dicke Bäuche. Das ist Deutschland. Ha — Ha — Ha —

Und der Meister lacht so gallebitter, daß er tot für sich selbst erschreckt.

Dürer nimmt den Knotenstock, den wanderfesten. Meins Buß im Walde will er haben. Die wenigsten wird noch zu hören sein!

Über die Gassen geht Dürer, muß sich beherrschen, daß er in Würde den ehrenbietigen Grünen dankt. Endlich aber ist doch die Wallung erreicht, und nun vermag er schneller auszuholen; nur noch die Wiese mit den sich tummelmenden Kindern, — dann ist er allein. Allein im deutschen Walde.

Der Meister denkt dem Benedischen zu und sehnt sich und quält sich erneut. Auch hier ist kein Licht. Auch hier keine Rosen, kein duftendes, schimmerndes, himmelblaues Land; nur Bächen und Eichen, herbstlich Bräut. Ein müder Vogel singt sich zum Schlaf, die Farben neigen die grünen Nadeln ganz nach. — Und dann kommt der Wind. Und dann kommt der Sturm in der anbrechenden Nacht.

Dürer ist kreuz und quer gelaufen. Seine Pein, der Hammertum sein Schaffen, das er nun verloren meint, trieb ihn ohne Ziel in die Weite. Nun sind ihm die Füße müde. Nun ruht er auf einem Baumstumpf aus, körperlich matt, stumpf. Hals schlafft er, die langen Glieder gebückt, die lodernden, leidenden Augen geschlossen; die schmalen Hände um den Stiel gebogen.

Über den Wald hin braust jetzt der Sturm. Hei, wie die Äste sich biegen und krachen. Gutmütig die Eiche, läßig die Buche; pfirschförmig klirrt die Birke. Nur weltes Geäst bricht ab. Was da gefunden ist, wehrt sich in königlicher Kraft. Das ist ein Sang! Das ist ein Alang! Wie Schwerter. Wie Trost. Wie Reinheit.

Dürer schlafthabt . . . Dürer hört alles . . .

Langsam erlebt er im Blute den Sturm, langsam empfindet sein Hirn das Bild, das die Geige des Himmels ihm im stürmenden Walde spielt. Und er lauft . . . und er läuft. Zeit steht er schon . . . Zeit greift er mit seinen herzlichen Händen empor. Versunken die Rosen, versunken südlicher Glanz. Hier spricht die wilde deutsche Kraft im sturmduftenden deutschen Walde, Gott schwaf das Schwert! Gott schwaf die Keest! Schwaf sie im Sturm — im Dunkel — in der Nacht.

Gestalten erscheinen vor Dürers Bild. In Visionen reicht sich ihm Bild um Bild vor den Augen hin; Arbeit, ein Leben domit auszufüllen. —

Das war das Künstlers heiligste und schönste Nacht, die draußen im deutschen Walde, die ihm die Heiligkeit des deutschen Weizens offenbart. Seither hat er sein Nürnberg innig und tief geliebt, wie ein Vater sein bestes Kind. Sein Wille wurde Stahl, sein Schaffen reine, deutsche Kraft.

Als er am Morgen nach jener Nacht sein stilles Haus betrat, hat Frau Agnes wieder einmal nicht sprechen können, so leuchteten jes Dürers Augen. Nur ansehen mußte sie ihn. Stunde um Stunde, wie er da vor seinem Reichentisch lag, riß oft auf, mäßt fröhlich, nicht sprach. — nur schaffte. Und als die neue Dämmerung dem Künstler die Stifte aus den Händen zog, „da er wie zu sich und dennoch zu Frau Agnes sprach: „Man lebt durch seinen Geist, das übrige gehört dem Tode,“ da verstand sie Dürer wohl nicht

und hat nachher schnell der Nachbarin zugeraunt: „Die Heiligen haben mein Geist erhört, der Mann ist mit genesen.“

Dann hat sie eilig den Wendimühle bereitet.

Hinter den Buchenscheiben versank die Sonne. Dürer kümmerte es nicht. Er trug seine Sonne fortan in sich.

Erklärbares und Rätselhaftes beim Hund.

Von Dr. Th. Zell.

In meinem Hausbuch habe ich den Nachweis geliefert, daß sich so ähnlich alle Eigentümlichkeiten unserer Haustiere — wenn man von ihrer vielfach anderen Sinnesorganisation absieht — auf ihr früheres Leben als wilde Tiere zurückführen lassen. Unsere Hausgangs geht deshalb im „Gänsemarsch“, weil es die Wildhunde sehr zweitmäßig, da sich sonst jedes Tier einen eigenen Weg bahnen müßte. Das Pferd geht heute noch durch, weil für die Wildpferde das finstere Davontürmen in der endlosen Steppe die zweitmäßige Rettungsart bedeutet. Der Hund läuft deshalb schräg, weil alle Caninen das tun. Füchse, Wölfe usw. haben dadurch den Vorteil, die tiefen Stellen des Bodens, also Ackerfurchen, Wagengleise usw. bequem entlang zu laufen, wobei sie am wenigen gefesen oder gemittet werden können.

Nachträglich habe ich noch gefunden, daß sich auf demselben Wege das Schönmachen der Hunde erklären läßt — bezüglich des Apportierens ist die Zurückführung bereits in meinem Buche enthalten; alle Windhunde nämlich haben die Gewohnheit, leblose Gegenstände ins Maul zu nehmen und davonzutragen.

Der jetzt leider verstorben alte Africander Bronsart von Schellendorf, der mehr als 20 Jahre in Afrika gewohnt und vor treffliche Bücher über seine Beobachtungen veröffentlicht hat, schildert gelegentlich die Jagd von Hähnenhunden auf Antilopen; dort heißt es: „Best gab es ein merkwürdiges Bild. Erst die Bettuhunde, dann nach und nach die familiären anderen stellten sich wie gut dressierte zahme Hunde aufrecht auf die Hinterläufe und drehten sich nach allen Seiten, um so über das Gras hinaus Ausschau halten zu können, sie taten dies mühselig mit einer verblüffenden Sicherheit. Zwei Hunde, die, obwohl sie aufgestanden, nichts sehen konnten, da das Gras dort zu hoch war, sprangen wiederholt federnd in die Höhe und mendeten in der Luftbold rechts, bald links, um auf diese Weise für Augenblide Umstehen zu halten.“

Während seiner Raubtierzeit hat also der Hund bereits auf den Hinterbeinen gesessen oder gestanden, um seine etwaige Beute besser sehen und mitern zu können. Daher fällt ihm noch heute das Aufrichten auf den Hinterbeinen leicht, was wir beim „Schönmachen“ verlangen. Höhlen wir übrigens mehr Reisediebe, die in der eben geschilderten Art die Tiere stunden, so gelangt beobachteten, so wären wir viel weiter in der Erforschung der Tierseele. So haben wir Hunderte von Berichten, die uns die Erlebung eines Elefanten oder Löwen schildern, aber nur verhältnismäßig wenige, die sich mit dem Tun und Treiben dieser Reden der Tierwelt beschäftigen.

Rätselhaft ist beim Hund sein Ortsinn. Ein in München gestohlene Schäferhund, der nach Berlin mit der Eisenbahn gebracht wurde, fand den Weg zu seinem Herrn, einem Professor, zurück! Diesen merkwürdigen Ortsinn, den der Hund mit vielen Tieren teilt, haben wir bisher noch nicht erfährt können.

Die Ansicht, daß ein Hund manchmal durch sein Gehör den bevorstehenden Tod seines Herrn anzeigen, fehlt kein Überglauke zu sein. Ich habe einen solchen Fall selbst in meiner Verwandtschaft erlebt. Die Frau eines jähriger Erkrankten lädt sofort zum behandelnden Arzte, weil sic dringend das plötzliche Gehör des Hundes und sein Verkriechen in eine dunkle Ecke sehr beunruhigt war. Der Arzt untersucht den Kranken eingehend und trostet die Frau durch den Hinweis, daß für die nächsten 24 Stunden nichts zu befürchten sei. Der Hund war jedoch der bessere Prophet, denn nach drei Stunden war sein Herr tot. Bei der feinen Nase des Tieres ist es nicht wunderbar, daß der Hund bereits die innere Verzerrung eines Sterbenden wahnimmt, wo wir mit unseren stumpfen Sinnen nicht feststellen können. In Übereinstimmung hiermit wurde in einer ernsten wissenschaftlichen Zeitschrift vor einigen Jahren gemeldet, daß vor dem Tode eines Menageriesbesitzers die Hähnen, Skalake und Hunde ein grauenvolles Konzert anstimmten. Auch hier handelt es sich um lauter Raufentiere. Das sind Tiere, deren Grundsinne nicht, wie bei uns, das Auge, sondern die Nase ist.

Wir schaffen uns meistens Hunde bewegen an, damit sie unser Eigentum schützen. Da machen wir mit einer weiteren rätselhaften Eigentümlichkeit des Hundes Bekanntschaft. Am Notfalls hat nämlich der waffenlose Verbündete gegen den starken Hund ein Mittel, das häufig Erfolg haben soll. Er läuft auf allen Vieren und nimmt seine Mühe in den Mund. Der Hund hält dem Anscheinling nicht stand, sondern flieht. Bereits der lisenische Odysseus, dessen Erfahrung Homer vor 3000 Jahren schreibt, sieht sich hin, um von den grimmen Wachthunden nicht erwischt zu werden. Das gleiche Mittel empfiehlt der Deutsche Schäfer vor etwa hundert Jahren, der viele Jahre bei den Tieren gelebt hat. Er erzählt, daß die zahlreichen hervorragenden Hunde eine große Gefahr für den Fremden bilden, und daß das beste Mittel gegen sie das Sichhinschauen sei.

Eine Verstärigung dieser Angaben kann man nicht selten bei Hundprüfung beobachten. Wenn ein Hund den Nebock gefunden hat und es seinem Herrn durch Bellern meldet, dann soll das freudige Ereignis durch eine Photographic verewigt werden. Naum näbert sich der Photograph in seinem schwarzen Gewande und mit seinem Kasten kriecht dem Hunde, so rückt dieser aus, obwohl er sonst seine Beute in der bartnächtigen Weise verteidigt.

Wir müssen, um die Sache zu begreifen, auf frühere Zeiten zurückgreifen. Jeder Elefantenmörder weiß, daß ein Elefant beißt trompetet, sobald er einen Schimmel erblickt. Ich habe das selbst mehrmals beobachtet. Es steht das ganz im Einklang mit den Berichten der Jäger aus den feisten Ländern, wonach der Elefant ständig zuerst den Feind anoreist, der auf einem hellen Pferde steht. Was veranlaßt den Elefanten zu seiner Wit gegen den Schimmel? Wir wissen es nicht, wir müssen aber vermuten, daß es in Vorzeiten ein weiches, pferdähnliches Geschöpf gab, mit dem der Elefant wütend kämpfte.

So müssen wir auch vermuten, daß in Vorzeiten ein auf allen Vieren gehender menschenähnlicher Feind der Hunde lebte, vor dem sie noch keine Angst haben. Welche Geschöpfe mögen das gewesen sein?

Nachdem ich gesehen habe, wie spielend leicht ein kleiner Affe einen großen Hund in die Flucht jagte, muß ich vermuten, daß es sich um menschenähnliche Affen handelt. Alfred Brehm schildert uns ausführlich, wie sein zahmes Babianweibchen, das er in die Heimat brachte, den mürrischen, bissigen Haushund fast zu Tode ärgerte, indem es ihn am Schwanz zog. Der Hund war bei der Gewandtheit der Affin vollkommen machtlos.

Die Babianmännchen zerreißen nach Brehm einen verfolgenden Jagdbund mit Leichtigkeit, indem sie ihn festhalten und ihr furchtbares Gebiß ansehen. Man muß hieraus schließen, daß die Affen unter den Babianen, also Drill und Mandrill, weniger Federleisten mit einem Hund machen. Gegen einen Gorilla ist ein einzelner Hund zweifellos machtlos.

Da Mandrill, Drill und Gorilla ausgeschrockene Bodenaffen sind, die mit Vorliebe auf der Erde sitzen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Erinnerung an menschenähnliche Affen, mit denen sie in Vorzeiten in Verbindung kam, den Hund veranlaßt, vor sitzenden Personen zu flüchten.

Das Ruhrrevier in der deutschen Dichtung.

Eine geographische Bezeichnung, die vor kurzem noch den meisten außerhalb Deutschlands so wenig sagte wie der Name eines australischen Dorfes, hat durch das, was dort geschieht, Leben und Inhalt bekommen: das Ruhrrevier. Man liest täglich von den Leiden der Bevölkerung dieses Gebiets, man hört, wie sie ihre Leiden trägt, wie sie sich den Eindringlingen gegenüber verhält, und man fragt: was sind das für Leute? Aus Berichten von Augenzeugen, aus Reiseschilderungen u. dgl., die man jetzt in deutschen Zeitungen aller Art finden kann, erhält man Antwort auf diese Frage, bekommt man eine Vorstellung von dem Menschenbild, mit dem die Franzosen und Belgier jetzt eine für beide Teile unerfreuliche Bekanntschaft machen müssen.

Wir erfahren man, daß diese Menschen auch schon ihre Dichter gefunden haben. Im „Zentral-Verlag, G. m. b. H.“ in Berlin erschien so ein Büchlein: „Das Ruhrrevier in der deutschen Dichtung“. Herausgegeben und eingeleitet von Dr. C. G. Hesse. Etwa zwanzig Gedichte, deren Gegenstand das Leben der Ruhrbewohner, in erster Linie der Ruhrbergleute, bildet, sind hier zusammenge stellt. Eine Einleitung des Herausgebers gibt einen geschichtlichen Überblick über die dichterische Darstellung des Ruhrreviers und seiner Bewohner.

Leben und Los des Berg- und Hüttenarbeiters haben die Dichter immer geschildert. Man fand den Bergmann romantisch Eindrücke in den Gruben „Dorothea“ und „Caroline“ in Klausenthal sandten ihren Niederschlag in Heinrichs „Harzreise“. Erlebnisse im Kärntner Grubenbezirk regten Johann Nepomuk Vogl zu seinen Liedern und Balladen aus dem Bergmannsleben an. „Aus der Tiefe“, Bergmannsche Dichtungen. Neben dieser Kunstdichtung läuft eine Volksdichtung. Man hat sie gesammelt. Schon in „Des Knaben Wunderhorn“ findet sich einiges. Neueres hat dann der Westfale Uhlmann-Wixlerheide zusammengebracht. Auch programmatisch-sozialistische Literatur ist aus den Bergwerken vorgegangen. Ein typisches Buch ist Heinrich Kämpfens „Aus Schacht und Hütte“ (1898). Dramatisch wurde das Bergmannsleben unter anderem in Paul Gurls Drama „Persephone“ verarbeitet, als Beispiele von Romanen und Erzählungen, die ihren Stoff aus diesem Gebiet nahmen, sind zu nennen Paul Grabens „Dämonen der Tiefe“ und „Der Herr der Erde“, sowie seine Bilder aus dem Bergmannsleben, die im Jahre 1910 unter dem Titel „Aus dem Reich der schwarzen Diamanten“ erschienen. Wilhelm Schmidtbonn schrieb Erzählungen aus dem Ruhrgebiet, die freilich der Industrie gegenüber fast ganz negativ eingestellt sind.

Wirklich von ihnen heraus aber haben erst die sogenannten Arbeiterdichter das genialste Gruben- und Industriezentrum fühlsterisch erfaßt. Sie schufen eine neue Lyrik, die Industrielyrik, mit einer neuen Sprache, deren Bilder- und Formenschatz eine wohl noch nicht zu Ende geführte Revolution der Lyrik bedeutet.

Paul Beck, Josef Winkler, Otto Wohlgemuth, Christopher Wixler, Gerrit Engelle sind die Hauptvertreter dieser Industrielyrik. Sie alle sind in Hessens Sammlung mit Dichtungen vertreten. Außer ihnen noch Herbert Eulerberg („Am Niederrhein“), Heinrich Lersch („Ausfahrt der Bergleute“), Ferdinand Freiligrath („Fürs Schwarze Land“). Den Schluss der schönen Sammlung bildet Rudolf Herzogs unter dem Eindruck der letzten Ereignisse entstandenes wichtiges „Den Rhein entlang, die Ruhr entlang.“

Geister der Kultur.

Die alten Griechen hatten noch Sinn für Humor neben allen ihren anderen kulturellen Qualitäten. So ist wohl ziemlich jedem Menschen bekannt, daß der Gott Merkur der Schuhreißer der Diebe und Kaufleute gewesen ist. (Woher die Diebe an erster Stelle in den Geschichtswerken genannt zu werden pflegen, was ich persönlich als eine Geringwürdigung empfinde!).

Heute ist die Welt ein wenig anders als bevor der große Krieg kam. Und man befreit sich langsam wieder zu jener griechischen Gottheit, die aber heute den Schlebern und Valutaproleten als Schutzgeist sich nicht mehr vorstellen lassen würde.

Aber mir fällt etwas ein, das vielleicht auch occidet ist, dem mit Recht so beliebten Gott Merkur einen kleinen Spaz zu machen.

So ist neu! „In Essen das Theater von französischem Militär besetzt,“ gesagt der Rundschau. Dazu sind Perücken, Grottiensöpfe, Schmincksöpfe, alte Hellebarden, verrostete Mitterrüstungen requirierte worden. Auch Ladyschuhe von Damen und Herren des Theaters sind dabei in eine unauflindbare Versenkung gefallen.

Frankreich ist das Land der Kultur und alles, was sich nicht mit dröhdem französischen Puder die ungewaschenen Ohren säubert, gehört nach der landesüblichen Auffassung an den Nordpol oder nach Sibirien. Aus diesem Grunde entstehen auch so viele Parkläden, um das damit man (wie schon ich deutsch schreibe, nicht wahr?) wenigstens nach außen den Eindruck gewinnt, sich in einer kulturellen Gegend zu bewegen.